

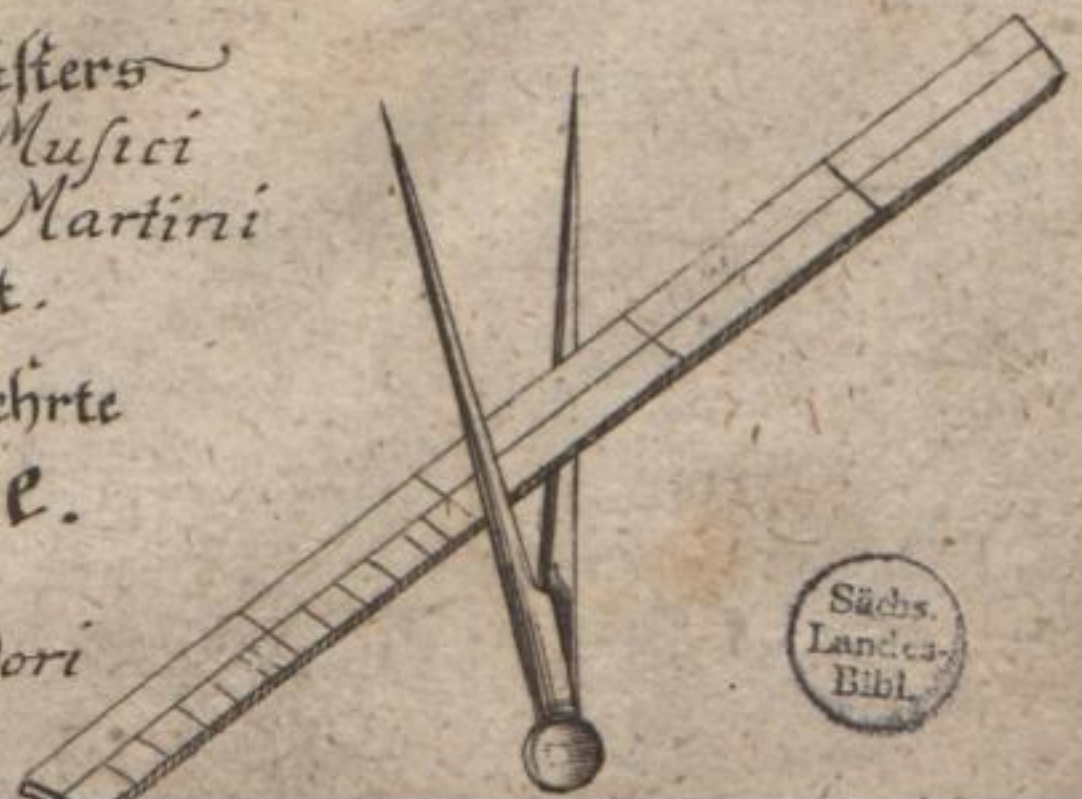




*Andrea Werckmeisters
Benic. Chruscip. t. Musici
und Organisten an S. Martini
in Halberstadt.*

*Erweiterte und vermehrte
Orgel-Probe.*

*Quedlinburg.
In der Legung Theodori
Phil. Calvisii.
A. 1602*



ANDREÆ Werckmeisters /
Benic. Cherusci, p. t. Musici und Organ. zu S. Martini
in Halberstadt

Erweiterte und verbesserte
Orgel=Probe /
Oder
Eigentliche Beschreibung /

Wie und welcher Gestalt man die Orgelwercke von
den Orgelmachern annehmen / probiren / untersuchen und
denen Kirchen liefern könne; Auch was bey Verdünniß
eines neuen und alten Wercks / so da zu renoviren
vorfallen möchte / nothwendig in acht zu
nehmen sey /

Nicht nur einigen Organisten / so zu probirung
eines Orgelwercks erfordert werden / zur Nachricht: Son-
dern auch denen Vorstehern / so etwan Orgeln
machen oder renoviren lassen wollen /
sehr nützlich:

Geht von dem AUTORE selbst übersehen / mit gründlichen Uhrsachen
bekräftiget / und zum Druck befördert.

Qvedlinburg /
In Verlegung THEODORI PHILIPPI CALVISII,
Buchhändlers daselbst.
Gedruckt bey Joh. Heinrich Sievert / J. G. Hoff, Buchdr.
Anno 1698.



Dem Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn/

Sn. Christian
Ludwig /

Marggraffen zu Branden-

burg/ in Preußen/ Magdeburg/ Cleve/ Jü-
lich/ Berge/ Stettin/ Pommern/ der Cassuben
und Wenden/ auch in Schlesien/ und zu Crossen
Herzogen/ Burggrafen zu Nürnberg/ Fürsten zu
Halberstadt/ Minden und Camin/ Grafen zu
Hohen Zollern/ Marck und Ravensberg/ Herrn
zu Ravensstein/ und der Lande Lauenburg und Bü-
tau 2c. Meistern des Johanniter Ordens/ wie
auch Statthaltern/ und Domprobsten
zu Halberstadt.

Meinen Gnädigsten Fürsten und
Herrn.

Wie auch
Denen Wohlgebohrnen / Hoch Edlen /
Hoch Ehrwürdigen / Best- und Hochgelahrten / zur
Regierung und Consistorio des Fürstenthums
Halberstadt Hochverordneten
Herren

PRÆSIDENT,
Vice- Cantzler und Råthen /

Meinen Hochgebietenden Herren und
Patronen

Durchlauchtigster / Gnädigster Fürst
und Herr /

Wohlgebohrne / Hoch Edle / Hoch Ehrwürdige /
Best- und Hochgelahrte / Hochgebietende
Herren und Patronen

 W. HochFürstl. Durchlaucht.
Wohlgebohrnen Herrl. und Hochge-
lehrte Gunsten wird nicht unbe-
kant

lant seyn / daß nicht allein in denen Städten /
sondern auch auf gemeinen Dörffern in denen
Kirchen jetziger zeit Orgelwercke gebauet / und auf-
gerichtet werden: Nicht weniger ist offenbahr /
daß von vielen Orthen Klage einläufft / wie die
Kirchen und Gemeinen zum Theil durch den Or-
gelbau so übel verwahret / und hinter das Licht
(weil wenig Leute sind / so den Orgelbau ver-
stehen) geführet werden: Wann dann in diesem
Tractätlein / nicht alleine angezeigt wird / wie ein
Organist ein Orgelwerck probieren möge / sondern
auch guten theils Nachricht darinnen gefunden
wird / was / und wie viel Materialien zu jeder Stim-
me gehören / und wie die Kirchen = Vorsteher / bey
Erbau = und Reparirung der Orgelwercke sich ver-
halten können: So habe denen Armen Kirchen /
und Gemeinen mit der Wissenschaft / so Gott mir
hierin verliehen / zu dienen nicht unterlassen können /
bevorab / weil dergleichen Schrifften meines wis-
sens im Drucke gar nicht vorhanden / da sie doch
dem gemeinen Wesen sehr nützlich sind: Daß ich
aber Ew. Hoch Fürstl. Durchl. Wohl gebohr-
nen Herligk. und Hochgelahrten Gunsten dieses
Büchlein zuzuschreiben und zu Dediciren / mich un-
terwunden / ist nicht etwa aus Vermessenheit / oder
mich damit groß zu machen geschehen: Sondern
weil die Wahrheit gemeniglich Haß / Neid und
Verfolgung erwecket / und einige böse Orgelma-
cher /

cher / und übel gesinnete sich wol finden dürfften/
welchen diese meine Arbeit gleichsam ein Stachel im
Auge seyn möchte: So habe Ew. Hoch Fürstl.
Durchl. Wohlgebohrne Herrl. und Hochgelahr-
te Gunsten (nechst Gott) als Schutzherrn und
Patronen / unterthänigst und gehorsamst erwehlen
wollen: Demüthigst bittende / dieses Tractätlein
gnädig und hochgeneigt an- und in dero Schutz zu
nehmen/und hinführo meine Gnädige/ und hochge-
neigte Patronen zu seyn / und zu verbleiben; Ich
bin und verharre

Ew. Hoch Fürstl. Durchl.

Wie auch
Meiner Hochgebietenden Herren und
Patronen

Halberstadt den 15.
April 1698.

Unterthänigster und gehorsamster

Andr. Berckmeister /

p. t. Musicus und Organist zu St.
Martini in Halberst.



Dedicatio der Ersten Edition.



S wird ein jedes Christliches Herz so wohl in Heiliger Göttlicher Schrift / als auch bey Gottseeligen Leuten / wahrnehmen / daß nicht allein die Vocal - sondern auch die Instrumental - Music Gott dem HErrn wohlgefallt / und dadurch wolle geehret und gerühmet seyn. Schlagen wir auf das 25. Cap. des 3. Buchs Moses v. 9. item Num. 10. v. 2. 10. so finden wir / daß Gott selber die Posaunen und Trompeten zu blasen befohlen habe. Was der König David und Salomon Gott zu Ehren auf die Music gehalten und gewendet / ist auch sehr wohl bekandt. In der Offenbarung Johannis am 5. Cap. vers. 8. 9. wird gemeldet: Daß die Vier und zwanzig Aeltesten ein jeglicher mit Harpffen vor dem Lamm seyn niedergefallen / und ein Neues Lied gesungen haben. Da haben wir ja klare Exempel / daß Gott so wohl mit Instrumental - als Vocal - Music könne gelobet und geehret werden; Andere Exempel / so in Heil. Schrift vielfältig verhanden / sind allhier unmöglich zu erzehlen.

Mir ist nicht unbekant / daß einige Auflegere alle dergleichen Dicta nicht nach dem Senu literali wollen verstanden haben / sondern wollen es also deuten / daß ein jeder Christe / solle Gottes geistliches Seitenspiel seyn:

Ob nun dieses wol eine gute allegoria ist; So wollen doch die meisten Lehrer unserer Kirchen den Sensum literalem gar nicht verkehret wissen; Ist doch der heilige David auch des lieben Gottes geistliches Spielwerck gewesen/ und hat doch die eusere un̄ leibliche Instrumenta gebraucht/ und bey dem Gottesdienste verordnet: Wie solten nun dieselben aniezo gang abgeschaffet seyn? Ich glaube gänglich/ wenn es dem lieben G^{otte} nicht gefällig/ so wäre die Instrumental - Music längst aus der Kirche verbannet.

Daß die Kirchen-Lehrer Basilus, Hilarius, Justinus, Martyr und andere mehr die Instrumental - Music bey dem Gottesdienste hoch rühmen/ wird bey dem vortrefflichem Michäel Prætorio Tom. i. p. 135. & seq. gnugsam angeführet und bewiesen. Der seel. Herr Lutherus hat jederzeit die Musicam sehr hoch gehalten/ wie aus seinen Colloquiis, Vorreden über etliche Gesangbücher/ und Episteln gnugsam erhellet/ da Er unter andern also redet: Der schönen und herrlichen Gaben G^{ottes} eine ist die Musica/ der ist der Satan sehr feind/ und harret ihr nicht: Musicam habe ich jederzeit geliebet/ wer diese Kunst kan/ der ist guter Art und zu allem geschickt. Item: Wer Musicam verachtet/ wie denn alle Schwärmer thun/ mit denen bin ich nicht zu frieden; Ich gebe nach der Theologie der Music den nechsten locum und höchste Ehre.

Dieses haben auch die weisen Heyden erkennen können/ welche die Musicam ein G^{öttlich} Werck genennet haben/ wie von dem Pythagorâ, Platone, Socrate und andern

bern mehr gemeldet wird. Sie haben auch dafür gehalten / daß die Music oder vielmehr Harmonia ihren Ursprung aus der Bewegung der Himmlischen Corporum nehme / welche durch ihre gewisse distanz, proportion und fortwältzung eine Harmoniam verursachen müßten. Macrobius gibt ein Gleichniß von einer schwanken Ruthe / welche / wenn sie langsam gereget / sonum graviolem oder niedrigen Klang / so sie aber geschwinder bewogen werde / sonum acutiolem oder höhern Thon verursachte / und also verhielte sichs auch mit der progression der Himmlischen Körper.

Dieser Meinung sind noch viele Philosophi und Musici gefolget / wie davon mit Lust kan gelesen werden Macrobius lib. 2. cap. 4. Reinhardi und Mag. Bartoli Musica Mathematica, it. Majoragi Oratio Musica und andere mehr / welche dieses gar schön ausgeführet haben. Unter andern wird von dem Dorilao dieses geschrieben: Mundus nihil aliud est, quam Musicum Divinitatis Instrumentum, quia illi concordies in cœli globi dulcissimos emittunt sonos.

Daß aber solche Harmonia von unserm Gehör nicht könnte begriffen werden / haben die Auctores viel schöne rationes und Ursachen hinzu gesetzt / welche hier geliebter kurtze halber nicht können angeführet werden.

Und nehmen dannenhero die Ursache / daß der Mensch / weil er Microcosmus oder die kleine Welt sey / sich an solchen proportionen, wenn sie ihm verjüngt / durch reinen Klang / ins Gehör gebracht würden / sehr belustigen und erfreuen müßte / indem ihm daselbst sein Ebenbild / die Ordnung Gottes und das Geschöpf Himmels und der

Erden / ja Gottes Ebenbild selbst / gleichsam in einem Spiegel vorgestellet würde / nach dem Spruche :

Omne simile suo simili oblectatur :

Dieses wolte auch fast mit den Spruch Heiliger Schrift übereinstimmen / wenn dort Sapient. cap. 11. v. 22. gelesen wird: **GOTT** hat alles geordnet mit Maas / Zahl und Gewichte / it. cap. 19. v. 17. Die Elementa gingen durcheinander wie die Seyten auff dem Psalter durch einander klingen / und doch zusammen lauten / wie man solches an der That wohl siehet. Ingleichen / bey dem Hiob Cap. 38. Weistu / wer der Erden das Maas gesetzet hat / da mich die Morgensterne lobeten / und jauchzeten alle Kinder Gottes? Item: Qvis enarrabit coelorum rationem & concentum coeli, qvis dormire faciet? Cap. 35. Wie denn dergleichen Exempel mehr könten angeführet werden / wenn es die Zeit erfodern würde.

Ich will aber diese Meynung an ihren Ort gestellet haben / hierüber andere philosophiren lassen / und aniezo diejenigen / so in Theoriâ etwas gethan haben / reden lassen / ob nicht die Musica etwas Göttliches und übernatürliches mit sich führe? Sehen wir an die proportional-Zahlen / woraus die Zusammenstimmung entspringet / so finden sich nicht mehr als 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 8. Und ist zu verwundern / daß keine einzige Zahl mehr / ob man schon die Versetzung auff viel tausenderley Arth versuchen würde / eine reine Harmoniam geben kan / wenn sie nicht auff bemeldte Zahlen / woraus folgende proportionen entspringen / und alle Consonantien in sich halten / reflectiren und sich reduciren lassen / als

$$\begin{array}{ccccccc}
 & & & * &] & o & [* \\
 1 & 2 & 3 & 4 & 5 & 5 & 8 \\
 \hline
 2 & 3 & 4 & 5 & 6 & 3 & 5
 \end{array}$$

Wie wunderbarlich und arthig diese proportionen durch die Species Arithmetico-Musices operiret / und wie schöne und rechte rationes man von einer Composition durch dieses Fundament herbey bringen kan / wird von dem vor-
trefflichen Setho Calvisio, Lippio, Baryphono und andern mehr bezeuget. Denn dieser Mathematische Grund zeiget / warumb eines mit dem andern klinge / und eine harmoniam mache / warumb ein anders nicht klinge und eine dissonans gebe; Warumb eine dissonans sich lasse resolvi-
ren / die andere aber nicht; Warumb diese Progressio gut / eine andere aber zu verwerffen sey / und was dergleichen mehr in der Composition sich zuträget / welches denn Phy-
sicè und blosser Dinge durch das Gehör nicht kan penetriret werden: Das Gehör ist nur gleich als ein Ja-Herr / be-
williget und belustiget sich an dem / was durch ein gut Fun-
dament geschlossen und erbauet ist.

Was in Musica Practica durch den Motum contra-
rium vor seine / der Natur zwar unbegreifliche / jedoch an-
genehmliche / Veränderungen geschehen / wird denenjenigen wohl bekant seyn / die solche Manier versuchet und darauf
gesonnen haben. Bemelter Lippius. ein vornehmer Theo-
logus und trefflicher Musico-Mathematicus, kann sich über
dieses edle Geschöpfte Gottes die Musicalische Harmonie
nicht gnung verwundern / indem er sehr feine Christliche
Gedanken hierüber führet / und triadem Harmonicam
mit der Gottheit und heiligen Drey Einigkeit vergleicht /
wie aus seiner dritten Musicalischen Disputation weitläuff-

tig erhellet / da Er unter andern in diese Worte heraus
bricht: En umbram magni illius Mysterii Divinae & solum
adorandae Trinitatis: Attendat huic Meditationi, quicun-
que Cantilenam Harmonicam vel ipse fingit vel fictam
saltem audit; majoris certe aestimabit Musicam; Was
soll ich aber viel sagen (sind des Herrn Lutheri worte /) Es
ist die Sache und der Nutz der music viel grösser und reicher /
denn daß es also in einer kürze möge erzehlet werden.

Ob nun schon dieses edle Geschenk Gottes / die Music /
durch den Mißbrauch / welcher bey der Unfläther- und
Völlerey am meisten vorgehet / in Verachtung kommen /
und dadurch (wie abermahlein vornehmer Theologus re-
det /) ihre von Gott eingepflanzte Krafft und Würckung /
so sie vorehmahls bey Davids und anderer Heiligen Zeiten
gehabt / verlohren; So kann doch der Mißbrauch den guten
Gebrauch nicht alsofort aufheben / und hat man sich dero-
wegen nicht daran zu ärgern / denn der Herr Lutherus re-
det hievon weiter und spricht: Das der Satan solche Miß-
bräucher / ungerathene Kinder und Wechselbälge wieder die
Natur treibe / damit auch die edle Musica (wie das Wort
Gottes) in Verachtung kommen möge / und Gott dem
Herrn die Ehre und das Lob / so ihm durch der Music Klang
bereitet wird / genommen werde; Nichts destoweniger hat auch
der Satan noch inder seine Instrumenta, (böse Leute) womit
er / wenn etwa dem Herrn der Herschaaren zu ehren ein
Orgelwerck soll gebauet werden / das Werck des Herrn zu-
rück treibe / oder da sie es nicht weiter bringen können / je-
doch aufs schimpflichste davon reden / wie solches die Erfah-
rung gnungsam dar thut / und die meisten Orgelmacher es
bezeugen können.

Ja freilich hat es der Satan so weit gebracht/ daß nicht allein die Kirchen - musica, sondern auch deren Cultores und Fortsetzere in solche Verachtung gerathen/ daß es zu beklagen/ und mehrentheils darum/ weil sie sich bey ihren Bedienungen offtmahls gar kümmerlich und elend behelffen müssen: Denn es ist heutiges Tages leider! so weit kommen/ daß der Reichtumb/ so doch zu weilen mit Unrecht erworben wird/ guten Künsten und Tugenden muß vorgezogen werden.

Solte der heilige David und Salamo noch am leben seyn/ die wolten ihre Leviten schon besser verpflegen lassen/ daß sie nicht ihr Amt mit grossen Sorgen/ Kummer und Seuffzen (wie anjeko an den meisten Orten diese Klage geführet wird:) verrichten müssen: Ob aber der liebe Gott solchen Gemeinden/ die solcher gestalt dem Dienst Gottes so gar geringe achten/ allemahl Segen geben können/ will ich verständigen Leuten ins bedenden stellen; Es pflaget mehrentheils wahr zu werden das bekante Sprichwort: Qvod non capit Christus rapit Fiscus. Man achtet aber solches gar nicht und meinet/ wenn etwa ein solches Urtheil kömmt/ es geschehe so ohngefähr. Mich deucht/ das Buch Nehemia cap. 13. v. 10. wird hievon auch etwas zu verstehen geben. Es ist ja bekant/ daß jederzeit / wo die Musica floriret, das gemeine Wesen auch im guten Wohlstande beruhet. War nicht zu Salomonis Zeiten das Regiment benebst der music in solchem Flohr/ als es nie erhöret worden? War das Regiment in Græciâ nicht in gutem Zustande/ als die music alda fortgepflanget wurde? Nach dem aber der Mahomet sein Gezeß darin aufschlug/ mußte die music, die Religion und das Regiment miteinander fortwandern. Daher das bekante/ dictum vom Platone wahr worden: *mutatâ musicâ mutatur*

tur & Respublica. Ja viel erwehnter M. Prætorius meldet gar Tom. 2. p. 82. daß gemeinlich/ wo die Music verachtet und verlassen werde/ die Religion auch hinterher zu wandern pflege.

Solcher Exempel könten noch viel angeführet werden. Aus welchem dann zu sehen/ daß die Musica mit Gottes Wort und Heiligen Wercken wolte zuthun haben/ und man sie keinesweges durch Antrieb des Satans/ wie von dem Herrn Luthero meldung geschehen/ Mißbrauchen und in Verachtung bringen solle.

In Summa: Was Gott zu seinem Dienste verordnet hat/ das soll man hoch und wehrt halten/ und Gottes Ehre/ so viel in dieser Sterblichkeit möglich/ damit suchen und befördern.

Wann dann gegenwärtiges Tractätlein eben dahin ziele/ daß das Lob Gottes dadurch ausgebreitet/ der Kirchen und gemeine Nutzen damit möge gestiftet werden; Als habe dieses Büchlein zu erweitern/ und dem Drucke zu übergeben kein Bedencken getragen; GOTT gebe seine Gnade/ daß es zu solchem Zweck wohl angewendet werde/

A M E N.



Vorre-

Vorrede an den geneigten Leser.

Emnach mir nicht unbewust / daß ich durch die vorher heraus gegebene Orgel = Probe mir viel Feinde gemacht habe / und dahero ich leichtschliessen kan / daß durch dieses Werck / worinnen etwas deutlicher geredet wird / noch mancher sich offendiret befinden / ja das Verläumden / und Schmähen erst recht angehen werde : So protestire hiermit / daß ich niemals von aufrichtigen ehrlichen Orgelmachern in diesem Tractätlein rede / denn ich hoffe von den meisten das Beste / wie ich auch noch den grösseren Theil / so mir bekant / vor aufrichtig und getreu erkenne : Wer sich aber getroffen befindet / der bessere sich / und gedencke wie er wieder Gottes Geboth handele / und wie bey solcher untreuer Arbeit kein Seegen seyn könne / ja daß seine nachkommenden / solches mit Unrecht an sich gebracht Kirchen = Guth / wieder mit Schimpff und Spot von sich speien / ja endlich zu Betlern / und zu schanden werden müssen. Die grosse Unbilligkeit aber / so ich bißhero von einen oder den andern wahrgenommen / mag ich nicht einmahl alle benennen / damit niemand etwa geärgert und veranlasset werde / solche und dergleichen Stückchen auch zu Practiciren. Ich sage aber noch einmahl / daß ich redlichen

und getreuen Orgelmachern dieses nicht zum präju-
 diz, und Nachtheil/ sondern um Gottes Ehre/ und
 Aufnahme der Kirchen heraus gegeben habe:
 Inzwischen gönne ich jedem rechtschaffenen Künst-
 ler und Arbeiter seinen rechtmäßigen verdienten
 Lohn/ ja will noch erinnert und gebethen haben/
 daß man nicht allein die Arbeit/ sondern die ange-
 wendete Kunst rechtschaffener Orgelmacher nach
 Gebühr bezahle/ vor Puschern und Stümplern
 aber sich fleißig hüte/ denn ein Orgel-Bau ist ein
 solch geringe Ding nicht/ es kostet Mühe und Fleiß.
 Wie nun allemahl eine gute Intention bey vielen zum
 ärgsten ausgedeutet wird/ so weiß ich gewiß/ daß
 meine gute Meinung bey vielen wird verlästert wer-
 den; Aber ich achte solches wenig/ oder gar nicht/
 wer tadeln uñ scoptifiren will/ der thu es inderhin/ ich
 habe ein guth Gewissen/ ja hätte ohne Verletzung
 meines guten Gewissens / in dem ich das böse Wes-
 sen/so bey etlichen Orgelbauen pfleget vorzugehen/
 erkant habe / nicht verschweigen können / es mag
 auch der Spötter und Betrieger toben wie er will;
 Es sind keine Grillen wie einige mir schuld geben/
 dasselbe so ich geschrieben/ habe ich alle erfahren/ in-
 dem ich woll zu noch mehr als zu 30. Orgelwercken
 dieselben zu examiniren bin erfodert worden/
 und über dieses habe ich wol 10. Orgelwercke in
 mei-

meinen Hause/ auf meine Kosten verfertigen lassen.
 Habe derowegen wol Uhrsache meinen Neben-
 Christen vor solchen losen Händeln/ so unterweilen
 vorzugehen pflegen/ zu warnen: Es wird auch
 ein Verständiger schon sehen/ daß ich mehrentheils
 die Uhrsachen dabey gesetzt/ welche niemand ver-
 werffen kan/er müste dan wieder die Natur/und wie-
 der sein Gewissen reden. Es ist auch dieses Werckgen/
 kein Tractat/ oder Anleitung wie man Orgeln ma-
 chen soll/ ich lasse einen jeden bey seinen mechanischen
 Grissen/ und Wissenschaften/ denn einer hält da-
 für wenn die Arbeit also wäre gemachet worden/
 wäre sie besser/ der ander hält wieder das Gegen-
 theil/ wenn man aber siehet/ daß diese oder jene
 Invention also beschaffen/ daß sie den Vernünfftigen
 ansehen nach bestehen und Taur haben kann/
 ja auch wol durch die Experienz bewehrt befunden/
 so ist gar nicht nöthig/ einen oder den andern hierin
 vorzuschreiben/ ein jeder mag seine Arbeit machen
 nach seinen Gefallen; Es wird hierinnen niemand
 vorgeschrieben/ wie er arbeiten soll. Ich habe auch/
 wie ein Orgelwerck soll probiret werden/ und was
 etwa bey den verdünnungen inacht zunehmen sey/
 denen jenigen/ so es etwa zu wissen verlangen/
 und vonnöthen haben/ aufs treulichste aufgesetzt/
 und an den Tag gegeben. Inzwischen werden

doch die angehende Orgelmacher viel Nachricht
finden/ damit sie einige Defecta, so offters einzuschlei-
chen pflegen/ destobesser verhüten können. Ich be-
fehle den geneigten Leser in den Schutz des Höch-
sten/ und verbleibe demselben zu dienen
jederzeit verpflichtet.

*****f*****

Die Orgelmachers Kluge- Hand eröffnet hier
die Treu/
Und zeigt auch den Fehl/ so bey dem Orgelma-
chen
Sich zu eräugen pflegt/ dadurch wird mancher
scheu/
Daß er fein mit Bedacht hinführo treibt die
Sachen.

Aus schuldigster Freundschaft setze
dieses wenige doch wohl
gemeinte

J. PHIL. Bendeler/C. Ord.
zu Quedlinburg.

Wie

Wie oft hat Menschen - Wiß sich Himmeln erhoben/
Und solche Kunst erdacht / die man nicht gnung
kan loben?

Solte jetzt die erste Welt erwachen / und aufstehen
Was Menschen - Wiß erdacht / sie würde Wunder
sehen!

Es ist zwar die Music, auch vormals schon getrieben/
Doch wußten Sie Sie nicht / in solchen Grad zu üben.
Ein grosses Orgelwerck ein mensch bezwingen kann
Und so viel tausende / zur Andacht treiben an:
Was aber wolt es seyn / wenn es war voller Lauten?
Was solt die Orgel denn? Sie würde selzam lauten.
Nim weg von dieser Kunst die reine Harmonie/
Und schau! ein bloß Geheul wird über bleiben hie/
Hier will Werckmeister nun sich eingestellt haben/
Ein meister dieses Wercks / ein Mann von grossen Gaben!
Und von experienz! Er zeigt wie genau
Zu untersuchen sey / ein neuer Orgelbau.
O Vorsatz rühmens werth! den alle Kluge ehren/
Und des Werckmeisters Ruhm ohn Ende werden mehrē /
Denn weil er der Nach - Welt verehret solchen Schatz/
So wird auch stets sein Ruhm / bey ihnen finden Platz!
Ein Momus wird sich zwar auch hieben wollen stellen/
Weil er sich oft einfindt mit seinen Spott - g Esellen!
Doch wisse er / daß nur ein Narr dieß lästern kan!
Er / Herr Werckmeister wird doch Himmel steigen an!

Solches hat zu Ehren dem Hn. Werckmeister
hinzu setzen wollen

Arp Schnitger / Orgelmacher
in Hamburg.

1711

Er

S / lieber Vater! hat weitläufftig gnung beschrie-
ben/
Den Orgelbau: Und auch den Kirchen-Nutz ge-
trieben?

Das ist sehr vielen lieb! dem Neider ist's ein Biff/
Dem Sycophanten leid/ daß ihn die Wahrheit trifft/
Der Grund der Wahrheit ist in diesem Buch berührt/
Und durch Erfahrung/ sehr treulich ausgeführt/
Wann nun der Mornus stürmt/ und suchet falschen Nutz/
So steht die Wahrheit fest / und Gott bleibt unser
Schutz.

Dieses setze seinen lieben Vater zu Eh-
ren aus kindlicher Treue hinzu

Joh. Barth. Werckmeister/
Ædituus Aulicus zu Quedl.

W On allen Künsten ist bißhero viel geschrieben/
Vom Orgelbau gar nichts: Werckmeister ist ge-
trieben/

Durch einen guten Geist/ daß er der Kirchen Nutz
Mercklich befördern wird/ dem Zoilo zum Trutz.

Dem Herrn Autori zu Ehren ließ
dieses mit anfügen

Heinrich Jacob Wilde/
Bürger und Orgelmacher in
Halberstadt.



Die nothwendigsten Fehler können folgender
Gestalt corrigiret werden.

Pag. 7. lin. 12. vor vor leg. in lin. 18. vor Corisch leg. Conisch. p. 11. lin. 9.
leg. daß die blinden Claves, so die Drückel dirigiren. Pag. 16.
lin. 26. leg. Registraturen. lin. ult. setze hinzu/ Starck. Und
vor starckbeugen/ setze sehr beugen. pag. 17. lin. 13. und 14. vor Can-
dellen setze Cancellen. pag. 23. lin. 1. leg. Schleifflade. lin. 25.
vor war leg. vor. pag. 24. lin. 13. und 14. vor verwahret setze
machtet. pag. 25. lin. ult. vor stehen leg. stechen. pag. 26. lin. 29.
vor von leg. vor. pag. 28. lin. 12. vor die/ setze noch eine. pag. 31.
lin. 24. setze nach Centrum oder Centri Centrum. pag. 33. lin.
4. setze nach stumpff hinzu/ oder gelinde. pag. 36. lin. 8. vor habe
setze haben will. lin. 17. nach Claves setze/ die hohen Claves. pag.
37. lin. 8. vor dadurch setze/ durchaus. lin. ult. vor qvod setze qvot.
pag. 58. lin. 4. vor verbodnet/ liß verbauet. pag. 65. lin. 11. setze
c dreygestrichen. pag. 74. lin. 8. leg. Sesquiquarta. pag. 55. lin.
21. leg. Masat. pag. 79. lin. ult. vor Fis leg. H. pag. 80. lin.
28. leg. Zarlinus. pag. 81. lin. 6. leg. diatonam. lin. 14. nach
Stapulensis werde ein Comma gesetzt. pag. ult. lin. 17. vor pure
leg. pure.

Die nachfolgenden Gebiete sind folgende
Gebiete:

1. Die Gebiete, die in der ersten Spalte
aufgeführt sind, sind die Gebiete, die
in der ersten Spalte aufgeführt sind.
2. Die Gebiete, die in der zweiten Spalte
aufgeführt sind, sind die Gebiete, die
in der zweiten Spalte aufgeführt sind.
3. Die Gebiete, die in der dritten Spalte
aufgeführt sind, sind die Gebiete, die
in der dritten Spalte aufgeführt sind.
4. Die Gebiete, die in der vierten Spalte
aufgeführt sind, sind die Gebiete, die
in der vierten Spalte aufgeführt sind.
5. Die Gebiete, die in der fünften Spalte
aufgeführt sind, sind die Gebiete, die
in der fünften Spalte aufgeführt sind.
6. Die Gebiete, die in der sechsten Spalte
aufgeführt sind, sind die Gebiete, die
in der sechsten Spalte aufgeführt sind.
7. Die Gebiete, die in der siebten Spalte
aufgeführt sind, sind die Gebiete, die
in der siebten Spalte aufgeführt sind.
8. Die Gebiete, die in der achten Spalte
aufgeführt sind, sind die Gebiete, die
in der achten Spalte aufgeführt sind.
9. Die Gebiete, die in der neunten Spalte
aufgeführt sind, sind die Gebiete, die
in der neunten Spalte aufgeführt sind.
10. Die Gebiete, die in der zehnten Spalte
aufgeführt sind, sind die Gebiete, die
in der zehnten Spalte aufgeführt sind.



Das 1. Capitel.

Ven Probier- und Untersuchung eines Orgelwercks ist vonnöthen / daß man Erstlich alle mögliche Dinge besichtige / und dann folgendes das Gehör und Judicium wohl zu Rathe ziehe / und mit möglichster Curiosität dahin sehe / daß nicht allein dasjenige / was anjeko gut scheint / vor tüchtig erkennet werde / sondern was sich künfftig bey Veränderung des Gewitters könte zutragen / anzeige und erinnere.

Hier wird nun nicht unbillig gefragt / ob man einen Organisten oder Orgelmacher das Examen eines Orgelwercks anvertrauen solle? Oder / ob man sie beyde zugleich darzu ziehen könne? Hierauff wird geantwortet / daß ein Orgelmacher die Mechanische Arbeit und Griffe zwar besser verstehe / als ein Organist; Es ist aber dieses dabey / daß ein Orgelmacher dem andern seine Wercke nicht wol examiniren kan: 1. Weil einer immer andere Principia, oder unterweilen vorgeschaffte Meinungen hat / als der andere / so pflaget derselbe wol dasjenige zu tadeln / was aus bessern Grunde ist gearbeitet worden / als des Tadlers / denn mancher ist in seiner vorgeschafften Meinung so starck / daß er gar nicht davon zu bringen ist / ob er schon mit unwidersprechlichen Rationibus ist überzeuget worden: 2. Cor-

gieren auch die Affecten und der Meid so sehr/ daß ein Orgelmacher unterweilen den andern fast nicht sehen kann/ vielweniger daß einer des andern Arbeit billigen sollte: Wann dann dieses die Erfahrung offte selbst bezeuget hat/ und nichts als Meid und Streit bey solchem Examine ist vorgangen/ und daherö offters das beste vergessen/ und die Vorsteher ganz confus gemacht worden / auch über dieses kein Orgelmacher von einem andern Orgelmacher leiden wird/ daß er ihm ein Werck examiniren sollte. So ist dannenhero in observanz kommen / daß die Organisten die Orgelwercke probiren müssen; Und weil auch ein Curioser Organist/ am besten observiren kan / was sich bey Veränderung des Gewitters bey einem Orgelwercke be-
gibt/ so ist es am Rathsamsten/ man nehme nur ein paar verständige und unparteyische Organisten zu solcher Probe / denn ob sie schon die mechanischen Künste nicht gründlich verstehen / so finden sich doch die meisten fauten, wenn ein Orgelwerck durch das Gehör fein fleißig untersucht wird/ da hingegen die Orgelmacher nur de lanâ caprinâ zu zanken pflegen/ und die Correctur der nothwendigsten defecten wol gar vergessen wird. Ja etliche Orgelmacher sind auf einander so verneidet/ daß sie lieber einander an den Wercken Schaden thäten/ wenn sie darzu kommen könten/ wie denn wol eher einer dem andern die Bälge entzwen geschnitten. Ehe und bevor man aber den Anfang machet/ist nöthig/daß man den Contract wol besehe / welcher mit dem Orgelmacher auffgerichtet worden.

Was nun anlanget die Besichtigung / so kan man vorerst sehen / ob das Balghaus also beschaffen sey / daß der Regen / Ungewitter / Schnee / die Sonne

Sonnen Hitze / trockene Luft / oder ein gar zu feuchter und dunstiger Ort / und dergleichen / den Bälgen keinen Schaden zufüge / wie man sich denn sonderlich vorzusehen hat / daß die Bälge nicht etwa unter ein Dach gelegen werden / da die Sonne viel auffzuscheinen pfleget / dann daselbst werden sie leichtlich auffspringen / und gar unbrauchbar werden. So muß das Balghaus so verwahret seyn / daß nicht etwa böse Leute alsobald hinein lauffen / und den Bälgen Schaden zufügen können / welches sich leider oft begiebt; Man muß auch sehen / ob die Bälge von guten Holze / wohl gearbeitet / ob sie weit genug auffgehen / ob sie einen feinen gleichen / sanfften / langsamen Gang haben / so / daß sie nicht schüttern / knarren / den Wind fein schnell in sich ziehen und denselben wohl halten / wo bey die gute Leim-Träncke inwendig viel hilft. Wenn auch die Bälge wol mit Roß-Adern belegt und verwahret sind / ist sehr gut: Wenn aber die Roß-Adern eingebohret / und mit hölzernen Nageln und Leim eingenagelt worden / ist noch besser. Sie müssen auch wohl beladert und sonsten fleißig verwahret / mit dem Gewichte recht æqviret, und wohl zu treten seyn. Es trägt sich auch zu / daß einige Orgelmacher so unachtsam / daß sie nicht sehen / wie tieff die calculatur claves nieder gehen müssen / daher ich erfahren / daß dieselben so tieff sind nieder gangen / daß sie den gangen Balg in die höhe gehoben / wäre diesem nicht abgeholfen / wäre in kurzer Zeit der Balg zerrissen worden; So geringe nun dieser defectus scheint / so grossen Schaden kan er verursachen / die Erfahrung hat es oft bezeuget: Nichts destoweniger müssen die Bälge auff dem Lager feste liegen / sie müssen auch nicht gar zu weit über das Lager in der Länge hinüber liegen / sonst werden sie sich allezeit von dem Canale

loß rütteln / und endlich der Wind vorbey streichen / wie man es in der Erfahrung befunden; Es hat aber fast ein ieder Orgelmacher seine sonderbahre invention, in einigen Dingen seiner Arbeit / so nun die Arbeit gut und beständig ist / muß man nicht gleich ein Ding absque ratione verachten / wie es oft zu geschehen pfleget. Daß aber die Bälge unterweilen sehr lauffen / ist nicht allemahl ihre eigene Schuld / sondern der Wind hat seinen Auslauff hin und wieder in Canalen / und in den Windladen / er dringet unterweilen auch unter den Ventilen hindurch.

Das 2. Capitel.

Es findet sich nun / daß die Bälge richtig / und ihren gleichen Wind geben / welches am besten durch ein sonderbahres Instrument die Winde-Probé kan erkennen werden. So besehe man das Pfeiffenwerck / ob es gerade / raumlisch oder zu dichte in einander stehe / stehet es zu nahe zusammen / hat man unterschiedliche Ungelegenheiten zu besorgen / insonderheit daß man es zu keiner reinen intonation bringen kan; Auch habe man wol acht / daß das Pfeiffenwerck nicht zu dünne ausgearbeitet sey / bevorab / wenn das Metall schlecht / und viel Bley hat: Denn so es zu dünne ausgearbeitet ist / kan eine solche Pfeiffe ohne Verlegung und Bäumen / welche sie im angreifen empfahet / nicht heraus genommen werden.

Zum andern wird eine solche dünne Pfeiffe nimmer so gut und reine klingen / als eine / so starck genug ist / denn das ganze Corpus wird von dem Sono gar zu starck bewegt / daß es immer mit schnurren will / hier aber muß die Materia nicht klingen / sondern die capacitát muß den gewissen

wissen Sonum geben / indem die fractio aëris in dem labio geschieht.

Drittens kan auch der Salpeter ein dünne Corpus noch eher durchfressen als ein dickes / bevorab wann viel Bley unter dem Metall ist. So muß dieselbe auch nicht wegen des Stimmens mit Ecken / ein- oder ausgebogen / oder mit Ohren oder Einschnitten gestimmt seyn / denn es stehet nicht allein heßlich / sondern es pflegen solche Pfeiffen selten rein zu seyn / theils wegen der Ecken / theils auch wegen der Wärme der Finger / wodurch eine Pfeiffe allemahl sich im Klange auffziehet / und wenn sie wieder kalt wird / der Sonus wieder tieffer wird / darumb ist ein Stimm-Horn sehr gut und bequem; Und hierbey kan man gemeiniglich die Nachlässigkeit und Ungeduld eines Orgelmachers erkennen / denn hat er die Geduld nicht / daß er fein behutsam im Abstimmen ist / und mit dem Stimm-Horne einziehet / und ins Leine bringet / sonst wird selten was gutes draus / und ist zu vermuthen / daß das Pfeiffenwerck etwa im Lothe aufgehen möchte / wenn man mit dem Stimm-Horne würde hinein greiffen / und daß die Lade und andere Arbeit auch überhin gemacht sey.

Die so oben Röhren haben / müssen fein nach der mensur gerichtet seyn / die offenen Pfeiffen müssen oben an der Circumferenz fein rund seyn / die Hülle auff dem Gedackten müssen fein feste umb die Pfeiffe liegen / und fleißig decken / sonst pflegen sie nachzusinken / welches denn dermahleinst eine Unreinigkeit verursacht.

Es wollen aber etliche nicht viel von solchen gedackten Rohr-Flöten halten / weil kein grosser Unterschied zwischen einem gedackte und denselben ist / und da man inzwischen so viel Röhren machet / kan fast ein sonderlich Stimmwerck

Pfeiffen gemacht werden: quidquid enim fieri potest per pauca, non debet per plura.

Wenn der Kern in offenen Pfeiffen also geleget ist / daß man unter demselbigen nur als ein Härchen breit hinsehen kan / so ist es gut; Und so eine gedackte Pfeiffe silpet / pfleget der Kern allzu hoch zu liegen / oder ist noch nicht weit genug auffgeschnitten. Doch muß die Erfahrung hierinnen der beste Lehrmeister seyn.

Das 3. Capitel.

Man muß auch zusehen / ob die Pfeiffen an Füßen zerdrückt / oder mit Löchern durchbohret seynd / welches eine Unrichtigkeit des Windladens anzeigt: Man habe auch achtung / ob das offene Pfeiffwerck wieder Gewohnheit mit Seiten - Bärten verbrämet sey / welches eine Anzeigung ist / daß es nicht gar zu richtig / und dannenhero den Unfleiß seines Meisters verrathe / Nicht weniger sind auch zuweilen die Pfeiffen im Löthen nicht verwahret / so ist auch sonst ein und das andere Sand - Löchlein in der Pfeiffe vorhanden / welches man zu weilen schwerlich sehen kan / diese und dergleichen andere defecta verursachen / daß selbe Pfeiffe entweder schwebet / oder sonst nicht recht ansprechen kan. Dergleichen unfleißige Lösung pfleget auch wohl im Kern zu seyn / wenn denn die Pfeiffe klingen soll / so rauschet und fladert sie / da weiß denn der gute Orgelmacher selber nicht / wie er helfen soll: So ist auch ein grosses Versehen / wenn der Kern nicht gleich nach geradem Winckel in die Pfeiffe eingelöthet / oder zu hoch oder zu niedrig gesetzt worden. In den Metallen Pfeiffen läßt sich der Kern etwas beugen / wodurch denn

eilicher

etlichermassen Hülffe geschehen kan / daß sie zur intonation gebracht werden; Man kan auch sehen / ob das Blech / da der Auffall über den Kern gehet / gerade ist: Wo nicht / kan man denselben mit einem Intonir - Bleche helfen. Wenn es aber im Holze versehen wird / da gehet es schwerlich zu.

Es müssen auch die Flüsse in den grossen Metallenen Pfeiffen starck genug gemacht werden / daß sie sich nicht setzen und einbeugen / wodurch dieselben Pfeiffen wie die vollen Bauren auff der Seite liegen / und wol gar niederfallen / und Schaden im Wercke thun / darumb ist auch nicht allemahl gnung / daß die grossen Pfeiffen ihr Hältniß allein im Pfeiffen - Brete haben / sie müssen auch oben mit einem sonderlichen Hältniß verwahret seyn / wie manch schön Werck ist durch dieses versehen Verwahrloset worden. Man betrachte das Werck in der berühmten Schloß - Kirche in Grünigen.

Die Mixturen müssen in acht genommen werden / ob sie so starck / als sie verdungen worden / und ob sie zum Theil etwa im Labio zgedruckt sind / denn wenn sie nicht können zur reinen intonation und Stimmung gebracht werden / ist dieses etlicher Orgelmacher äusserstes / doch sehr böses refugium, daß sie dieselben zudrücken / bevorab in denen vielfachen mixturen, so in vielen Pfeiffen bestehet.

Das 4. Capitel.

Die Schnarrwercke belangende / so sehe man / ob die Corpora an der Länge und Weite ein jegliches nach seiner Art / groß gnung / woran denn sehr viel gelegen ist / denn wenn die Corpora in den grossen clavibus
 over

oder Tieffe sehr weit sind / pflegen dieselben die hohen oder Discant zu überschreyen / welches denn ein sehr schändlich Ding ist / und findet man selten ein Schnarrwerck / welches durchaus æqual ist.

Es ist unterweilen auch die Ursache / daß die Länge nicht wohl mensuriret ist / unterweilen ist auch der Zufall des Bindes schuld daran / zuweilen auch die Blätter und Mundstücke / wenn sie etwa nicht gerade / oder eines weit / das andere enge ist. Darumb ist bey einem Schnarrwerck / wenn es gut und beständig seyn soll / grosse Vorsichtigkeit vonnöthen / die Pfeiffen müssen wegen des Stimmens nicht zu nahe an einander stehen / sie müssen unten auch nicht voller Löcher seyn / sonst wolten sie einen gar Kinderischen Sonum gegen ihre Mit-Consorten geben / sie müssen auch feste stehen; Die Stiefel / worinnen sie stehen / müssen weit gnung seyn / daß die Blätter nicht anstossen / sonst wird man nimmer rein stimmen können. Starcke Blätter sind beständiger als die schwachen / sie müssen aber starcken Bind haben; Die Krücken müssen starck gnung / sein gleich gebohret / daß sie just auff dem Blate liegen / und nicht zu schwach seyn / müssen bey dem Stimmen ziemlich weichen / nicht zu feste stehn / auch nicht zu lose / daß sie gar durchfallen / die geschlagene Krücken pflegen gar leicht umbzufallen / bevorab wann sie gar zu schmahl sind.

Es steht auch fein / wenn die Krücken gleicher Länge sind / oder nach guter proportion zu- oder abnehmen. Die Meßingen sind auch weit besser / weil sie nicht so leicht rosten als die Eiserne. Nichts destoweniger müssen auch die Mundstücke und Blätter in ihren Stöcken wohl gefasset / die Stöcke auch in ihren Löchern und Stiefeln festegnung

gnung stehn / daß sie / wenn gestimmt wird / nicht heraus
fallen / welches ein mühseliges und verdriessliches Werk
ist / die Messingene Mundstücke sind die beständigsten; Sie
werden auch wol mit Metalle gefüttert / welches darauß
gelötet wird / damit die Blätter nicht zu sehr knastern.
Wenn nun nicht alles beständig gemacht wird / kan ein
solches Rohrwerk bald zu grunde gehen / wenn ein uner-
fahrender Organist dasselbe unter Händen hat; Es müssen
auch die Blätter nach ihrer proportion eine feine Gleich-
heit haben.

Zuweilen pflegen auch die hölzernen Stöcke / worin-
nen das Corpus und Mundstück befestiget sind / vor Ble-
cherne oder Metallene Stiefel gesetzt zu werden / welches
aber nicht allemahl rathsam ist / denn wenn das Holz
schwindet / so hebet der Wind die Pfeiffen heraus / und
streuet sie in der Kirchen herum / quillet das Holz / so wer-
den die Stiefel gar voneinander getrieben / insonderheit
die Metallen / so sie aber unten aus in etwas Corisch o-
der spizig gemacht werden / ist es so sehr gefährlich nicht /
doch wird allemahl vor rathsamer gehalten / wenn Holz
in Holz gesetzt wird / denn dasselbe schwindet und quillet
zugleich / und bleibt immer fein feste und gut / welches die
Erfahrung gnunsam bezeuget / sonderlich wenn es einer-
ley Holz ist. Es pflegen auch die grossen Mundstücke
mit Leder gefüttert zu werden / damit sie nicht so grausam
knastern / woben aber zu mercken / daß das Rohgahre Leder
besser darzu ist / als das Weißgahre / denn dieses zieht
sehr viel Feuchtigkeiten an sich / welche den Leim abwei-
chet / und leicht abfället / das Rohgahre aber bleibt tro-
cken / und ist beständiger im Leime; die grossen Corpora
zur 16. Fuß Posaune / sind auch tüchtiger vom Holze
als

als wenn sie von weissen Bleche sind / denn das weisse Blech knarret allemahl wegen seiner Schwäche so starck mit / und verdirbet den Sonum: Das Holz aber kan wegen seiner Stärcke nicht so sehr bewogen werden: Ein Metallen Corpus ist am besten wenn es starck genug ist.

Das 5. Capitel.

Die Wändladen werden quoad visum vor gut befunden / wenn sie von feinem reinem gutem Holze / fleißig gearbeitet / die Stöcke dicke und starck genug / die Löcher fleißig gebohret / und reine ausgebrennet sind / die Dämme / zwischen welchen die Register liegen / müssen mit den Registern von einerley Holze gearbeitet und recht verkehret werden / sonst werden die Register bey Veränderung des Gewitters schwer zu ziehen werden / daß sie denn endlich gar abreißen / welches denn viel Arbeit hat / und der Kirchen Schaden thut: Darumb ist sehr übel / wenn einige Eichen Register und Tännene Dämme nehmen / denn in trockner Zeit schwindet das Tannen-Holz allemahl mehr als das Eichene / so lieget dann die ganze Last auff den Register / und können nicht wol gezogen werden / oder reißen wol gar ab: Hingegen bey dem feuchten Wetter werden sie sich gelinde ziehen lassen / so gar daß auch ein durchstechen vernommen wird / weil die Dämme quellen / und die Stöcke von den Registern sich abheben / denn bey feuchten Wetter quillet das Tannen Holz auch noch mehr / als das Eichene.

Es wird auch nicht passiret, daß unter etlichen Ventilen 2. oder 3. Federn / und wieder unter dem andern Ventilen nur eine stehe / welches auch ein überaus verdröcklich Ding

Ding ist im Clavire/ denn wenn ein Clavir hart / das ander wieder gelinde zu drücken ist / kan man keine gute Harmoni darauff heraus bringen / und wenn das Werk noch so gut in dem Klange wäre. Es können auch nicht wol zweyerley Federn unter einerley Ventilen gelitten werden / also daß eine stark / die andere wieder gelinde ist / weil dieses ebenfalls einen Verdriß im Clavir verursachet / wie sehr wohl bekant ist. Ingleichen ist sehr nöthig zu mercken / daß die Ventile, so mit Drückeln dirigiret werden / niemahls sollen verbauet werden / damit man bey Veränderung des Wetters / oder wenn sich etwan ein Drückel krümmet und stecken bleibt / dabey kommen könne / denn wenn ein Werk noch so gut / und wol gemacht wäre / und hat den Mangel / daß es zu weilen heulet / so wird doch alle Güte / wegen dieses Lasters sehr verdorben und beschimpffet / ja es kan wol gar nicht gebraucht werden. So aber nichts verbauet ist / daß man an allen Orten / wo etwa das Heulen verursacht wird / kan hinzu kommen / so ist nichts davon zu machen / denn das Holz quillet / und schwindet / und wäre zu wünschen / daß mancher Organiste sich bequemet im Nothfall solchem Defecte abzuheiffen; Aber mancher unachtsamer beschuldiget fluchs den Orgelmacher hiedurch so sehr / und machet aus der Mücke einen Elephanten. Es pflegen auch die Säckchen / so an der abstractur im Windkasten sind / zu verursachen / (bevorab / wenn der Wind-Kasten von Tannen Holz gemacht wird) daß der Wind über die Ventile hin streichet / und ein Gehäule machet / solcher gestalt: Wenn das Holz zum Windkasten quillet / so ziehet es die innerlichen abstracten mit herunter / bevorab / so sie sehr kurz / und genaue angehänget sind / diesem ist zwar leicht vorzu-

kommen / es wird aber der Zehende nicht wissen / warum
 das Geräusche und Gehäule bey dem feuchten Wetter sich
 oftmahls hören lasse / die meisten werden vorwenden /
 daß sich die Ventile verwerffen / welches doch nicht alle-
 mahl die Ursache des Gezisches und dieses Mangels ist.
 Die Ventile oder Windklappen müssen von guten Holz
 stark genug seyn / damit sie sich nicht verwerffen
 können / sie müssen auch wohl beledert seyn / nicht zu
 nahrlich / sondern wohl decken / das Leder muß mit dem
 Leime wohl aufgewärmet / und fein gleich und glatt auf-
 liegen; Vor allen dingen muß auch dahin gesehen wer-
 den / daß bey allen Stücken / die da wohl halten und schlies-
 sen sollen / der Wind nicht darzwischen durchbreche / ja
 das Leder muß fein gleich seyn / nicht an einem Orte di-
 cke / an andern aber wieder dünne Stücke geschnitten und
 aufgeleimt werden / oder so nur ein Stücke an einer
 Seite dicke / an der andern aber wieder dünne ist / be-
 vorab im Windladen / denn wenn ein Windlade oder nur
 ein Ventil noch so accurat gefüget und abgerichtet ist / so
 wird doch die Gleichheit verdorben / durch die Ungleichheit
 selben Leders / und muß nothwendig durchstechen / darum
 muß ein Orgelmacher allemahl dahin sehen / daß er gut
 und beqvem Leder anschaffe / welches fein gleichträchtig /
 auch nicht gar zu kaltsicht / Salpetrich / welches das Was-
 ser und Feuchtigkeiten gerne zu sich ziehet. Noch weniger
 muß er bey Ersparung (wie es oft geschehen) geringes
 Geldes / welches er für das gute Leder mehr geben muß /
 ein Orgelwerk verderben / daß es solange es auch steht /
 immer durchsicht / welches ihm auch selbst schimpff- und
 schädlich ist.

Weil

Weiln die Termini heulen und durchstechn offte vor-
kommen / und von vielen confundiret worden / so ist zu wis-
sen / daß das heulen allemahl verstanden wird / wenn ein
Clavier stoßet / oder ein Ventil gang offen bleibet / welches
überall gehöret wird: Das Durchstechen wird aber nur ge-
brauchet / wenn der Wind von einer Cancellle in die andere /
oder zwischen den Registern oder anderswo hindurch strei-
chet / und entweder mit dem Vicino eine Pfeiffe berühret /
oder anderswo hindurch schneubet.

Die Ventile oder Klappen müssen auch also geleyet
seyn / daß man im Nothfall wohl dazu kommen könne; So
ist es auch besser / wenn die Ventile lang / als wenn sie sehr
breit und kurz seyn; Die stehene Federn müssen starck gnung
doch nicht zu zehe seyn; Die Stifte da die Ventile zwischen
gehen / müssen nicht zu nahe zusammen geschlagen werden /
damit die Ventile bey feuchten Wetter nicht darzwischen
sich klemmen / und stecken bleiben: So müssen auch dieselben
Stifte fein gerade stehen / denn wenn sie daselbst / wenn
das Ventil aufschlägt / enger sind / so bleiben sie auch stecken;
Die Stifte müssen auch nicht zu kurz sein / sonst pflegen die
Ventile / wenn sie geschwinde auf geschlagen werden / gar
daruf stehen zubleiben / welches alles die erfahrung bezeug-
et.

Die Spunde müssen auch just und starck gnung wohl
beledert / und der Leim wohl aufgewarmet sein / wohl decken
und den Wind nicht gehen lassen / doch müssen sie auch nicht
gar / wie es oft geschiehet / verleimet werden / sondern mit
vorschlügen wohl verwahret / daß sie der Wind in trockner
Zeit nicht aufstosse; Und man allemahl könne zu den Ven-
tilen kommen.

Das 6. Capitel.

Es muß auch der Windlade / Canale und Bälge durchaus mit Leime ausgegossen werden / sonst pfleget der Wind hin und wider durch die poros zu schleichen / daß keiner weiß wo er bleibet ; Es muß auch nichts zusammen geflikt / viel benagelt / sondern wo es inner möglich / mit Schrauben verwahret werden / welches einen Wercke sonderlich gut ist / und grossen Vortheil bringen wird.

Es pflegen auch zuweilen die Orgelmacher in die Wind - Lade hin und wider kleine Löcher zu bohren / welche in die Cancellen gehen / darum daß die Ventile nicht recht decken / oder der Wind aus einer Cancell in die ander oder unter dem Register hindurch sticht / It. Man findet auch wohl dergleichen Löcher auf denen Stöcken / da die Pfeiffen stehen / welche / wenn sie etwa verstopfet werden / ein geheul und gezische verursachen ; Hier muß man nun sehen / ob die Ursache sey / daß die Ventile nicht wohl decken / oder ob es etwa unter dem Fundament - Brete oder in den Stöcken oder im Register sey.

Es pflegen hier noch Orgelmacher - Heimlichkeiten zu passiren / weil sie denn einem Wercke im Nothfall mehr nützlich als schädlich / kan man sie unter die defecta als defecta nicht wohl schreiben / wie denn einige Orgelmacher ihre Griffe haben / welche der hundertste Examiner nicht finden wird / wie wohl es nicht zu loben / so hat doch Noth kein Gesetz / und kan eine solche kleine Wind - Abführung einem Orgel - Wercke wenig schaden ; Doch ist es besser / wenn ein Mensch ohne Fontenell und Ungemach / und mit Wespen - Nesten unbeschmeichet bleibt / anders kan man die defecta nicht

nicht vergleichen / die Herrn Orgelmacher werden zum theil wol mercken wo ich hinziehle.

Das 7. Capitel.

Als Eingebände muß fein ordentlich / nicht zu dichte an einander / von gutem reinem Holze starck genug seyn / bevorab die Registratur - Wellen / denn wenn dieselben nicht starck genug / wird sich kein Register reine an - und abziehen lassen; Ingleichen müssen die Stifftre ihre rechte Stärcke haben.

Die Wellbreter müssen fein gerichtet / daß die Wellen nicht zu dichte zusammen / auch nicht zu nahe an dem Brete liegen / sonst pfleget es greulich zu heulen / wenn etwa das Holz von feuchten Wetter quillet / oder ein wenig Staub dar zwischen fällt: Darumb ist auch nicht zu verwerffen / wenn die Wellbreter gesetzt / oder gar die Wellen im Rückpositiv unten gebracht werden / damit der Staub nicht schade.

Etliche machen gar keine Wellbreter / sondern disponiren die Wellen auf einem Eichen starcken Rahmen / und dieses scheint ziemlich gut zu seyn / denn die Clavier müssen fein beständig gleich liegen bleiben. Etliche wollen auch gar ohne Wellen / und nur allein durch Winkelhacken das Angehenge herbey bringen: Einige wollen auch / man soll die Wellbreter verkehren / und die Wellen in die quere herüber legen / so müste das Clavier auch gleich und gerade liegen bleiben / daß nicht ein Clavis hoch / der ander niedrig liegen müsse; aber es ist noch gefährlicher / denn wenn das Holz zusammen schwindet / wolte es die Wellen zwischen ihren Stifften so fest zusammen halten / daß wohl alle Clavier
würde

würden stecken bleiben / wo nicht satzame Spielung dar-
zwischen gelassen würde. Diese Gefahr nun zu verhüten/
ist besser / daß man die Wellbreter nach gewöhnlicher Art/
behalte / und dann die Claviere an bequeme Schrauben fas-
se / so kan es immer fein gleich und gerade gehalten
werden.

Die Wellen / so etwas lang sind / müssen auch ihre
Stärke dabey haben / sonst drehen und beugen sie sich/
weswegen sich denn ein Clavier nicht wohl tractiren läßt;
Damit aber ein Clavier nicht zu sehr oder zu tieff falle/
kan erstlich der Vortheil im Angeheng des Ventiles gege-
ben werden / darnach im Wellstiften / dann auch bey dem
Angeheng am Clavier, welches auch eine Vorsichtigkeit
erfordert. Die Stifte / daran die Abstracken hangen/
müssen auch fein disponirlich gemacht werden. So kan
nicht undienlich seyn / daß in einem Wellen-Stift 2. oder 3.
Löcher gebohret werden / damit man hierinne geben und
nehmen könne ; Wobey denn zu gedencken / daß allemahl
die Hölzerne Stifte so wohl an Wellbretern als an den
Wellen selber besser als die Eiserne sind / weil sie nicht so sehr
rasseln / jedoch müssen die Löcher in den hölzernen Stiften
auch nicht so weit und groß gemacht werden / sonst wird
ebenmäßig ein groß gerassel werden / wo nicht über jedes
Wellen-Däpfgen ein Eisern Draatstiftchen geschlagen
wird.

Die Registratur müssen sich wohl ziehen lassen / nicht
zu hart / auch nicht zu gelinde / sie müssen sich auch nicht ü-
berziehen lassen / darneben sollen sie auch fein ordentlich/
gleich und bequem zur Hand liegen.

Im Rückpositiv müssen die Register Eisen auch
guth seyn / denn wenn sie sich stark beugen / kan man selten
rein

rein ab- und anziehen: / welches sehr verdrießlich ist / und wird ein solch Werck selten rein klingen.

Das 8. Capitel.

Wediweil viel von der Windlade ist erwehnet worden / und einige Liebhabere oder junge Organisten nicht wissen / was dieser oder jener Terminus oder Name bedeute; Als bin / eine kurze Beschreibung eines Windladens / zu besserer Erklärung / (wiewohl die Herrn Orgelmacher in denen Benennungen nicht übereinstimmen) hieran zu fügen veranlasset worden; Die Windlade nun an ihr selber ist ein Rahme von Eichenen Holze / ohne Gesehr 3. oder 4. qweer Finger hoch / mit Eichenen Schenkelen oder Hölzern / in so viel Theile oder Cancellen gesetzt / als ein Werck Claves bekommen soll / welche Cancellen denn / nach dem ein Werck groß oder klein von Stimmen wird / nach gewisser proportion müssen eingerichtet werden.

Die Alten haben an stat dieses Rahmens eine starke Eichenene Bohle / nach dem ein Werck hat groß oder klein seyn sollen / genommen / die Cancellen alle gebohret / und dann vollend ausgearbeitet / und an den Seiten wieder zugespündet / welches anjeko noch gebohrete Laden genennet werden. Etliche haben die Bohlen außgemeißelt und wieder zugespündet / solche haben sie gespündete Laden genennet. Die Cancellen aber obgedachten Rahmens oder Windladens werden alle mit einander mehrentheils über die helffte am untern Theil fest verwahret und verspündet / was denn offen bleibet / unter dasselbe wird der Windkaste gelegt / in diesen Windkassen sind die Haupt-Ventile / welche den untern Theil der Cancellen, so da noch offen bleiben /

vollend

vollend bedecken / und durch das Clavier eröffnet werden
 Auff den Obern Theil dieses Rahmen / oder nunmehr
 Windladens / wird das Fundament-Bret gelegt und feste
 gefüget / welches auch etwa $\frac{1}{2}$ oder $\frac{2}{3}$ Zoll dicke ist: wiewohl
 etliche gar kein Fundament-Bret brauchen / sondern die
 Cancellen an den obern Theil des Windladens durchaus
 gang feste zuspünden / ja die Spünde werden auch einge-
 falzet / und in die Noth gelegt / jedoch nicht von allen / so
 muß doch der Rahm desto höher seyn / damit die Cancel-
 len nicht zu niedrig und zu klein werden / bevorab in gros-
 sen Wercken; Auff dieses Fundament-Bret / oder Spün-
 dung / welches erst mit Leder gefüttert wird / werden die
 Register und Dämme gelegt und gerichtet / die auch ohn-
 gefehr ein halb Zoll dicke / und durch den ganzen Laden
 gehen.

Durch diese Register und Fundament-Bret oder
 Spündung werden nun die Löcher gebohret biß in die Can-
 cellen hinein / die hölzerne Unterschiede / welche bey und
 zwischen den Registern befindlich / werden die Dämme ge-
 nennet; Auff diese Register und Dämme werden die Stö-
 cke ohngefehr anderthalb Zoll starck auffgerichtet / und
 zwar von Rechtswegen so accurat, daß auch nicht das ge-
 ringste von Winde dadurch streichen / und der Wind von
 einem Clave zum andern kommen kan: Jedoch / daß sich
 die Register darzwischen hin und her ziehen / und schleiffen/
 also: daß die durch das Register und fundament-Bret oder
 gespündete Cancellen gebohrte Löcher auf- und von einan-
 der / und also sich ab- und anziehen lassen / weswegen sie denn
 auch Schleiffladen genennet werden; Auff die Stöcke kom-
 men die Pfeiffen zu stehen / da dann die Löcher wieder fein
 gerade auff die Register-Löcher / wenn es angezogen ist /
 muß.

müssen gerichtet seyn; Diese Stöcke werden unten auch gefüttert / und wird der Wind bald gerade / bald oblique zu den Pfeiffen durch die Stöcke geführt / über diesen ist das Pfeiffen-Bret / darinnen die Pfeiffen stecken / und ihr Hältniß haben: Such wäre es / daß allenthalben in den Pfeiff-Bretern gleich über den Schrauben / womit die Stöcke auff die Laden geschoben werden / Löcher wären / damit man mit einem Schrauben-Zieher dieselben Schrauben an- und loß lassen könnte: Denn bey Veränderung des Wetters / sonderlich in der Fastenzeit / pflegen die Schleiff-Register sich so schwerlich zu ziehen / daß sie unterweilen gar abreißen / oder gar nicht können gezogen werden / durch diß Mittel kan nun vielen Unheil gesteuert werden / da man sonst das sämptliche Pfeiff-Werk aus dem Werke nehmen müste / welches viel Unkosten machen würde: Hierbey ist zu mercken / daß man heutiges Tages keine fundament-Breter mehr machet / denn sie machen offters Ungelegenheit in einem Werke / darum werden die eingefalseten Spündungen von den vornehmsten Orgelmachern am besten gehalten / und die fundament-Breter verworffen. Und so viel von der allgemeinen Art der Schleiff-laden.

Was belanget die Springladen / so hat ein ieder clavis seinen sonderlichen Stock / und eine iede Pfeiffe in selbigen Stöcke ihr eigen Ventil, also daß so viel Pfeiffen / so viel Ventile vorhanden seyn müssen / ausgenommen die mixtur, oder andere gedoppelt-besetzte Stimmen / da jeglicher Chor sein eigen Ventil hat; Dieselben Stöcke werden nun gleich oben auff die offene Cancellen gerichtet; Zu jeden Ventile in den Stöcken ist ein Drückel / durch welchen entweder durch die Parallelen oder durch die Wind-

laden durchziehende Register / die Stimmen können gezogen werden / also / wann ein Register auff die Drückel gezogen wird / werden die Ventile eröffnet; Wird aber das Register wieder abgezogen / so springen die Ventile durch die untergesetzten Federn von sich selber wieder vor / weswegen sie denn eine Springlade genennet wird; Auff diesen Stöcken stehen gleichfalls die Pfeiffen / wie bey dem Schleiffladen ist berichtet worden; Das Bret aber / worinnen die Pfeiffen stehen und befestiget / daß sie nicht umbfallen / hat beyden Orgelmachern auch unterschiedliche Nahmen / derer ich izo geliebter Kürze halben nicht gedencken will / wie ich denn deswegen die andern Terminos, weil die Herren Orgelmacher in den Namen selber nicht einig sind / wie schon berichtet / auch vorbey gehe / und nur obiter, dem Incipienten zum besten dieses wenige berühre / ein curioser Liebhaber wird schon weiter nachkundigen / und mercken / ob die Namen mit der That übereinkommen; doch gnung / wenn ein Werck gut ist / es mag die Benennung seyn wie sie wolle.

Das 9. Capel.

So wollen auch einige / daß man die Pfeiffen Mathematicè mit einem Maas-Stäbchen examinire; Ich halte aber dafür / daß es nicht nöthig / weil die Orgelmacher / was die Weite betrifft / nicht nach den Musicalischen radical - proportional - Zahlen ihr Pfeiffenwerck einrichten dürfen; indem sie in der Tiefe oder grossen Stimmen der Weite etwas benehmen / und hergegen in den kleinern Pfeiffen etwas zu zugeben pflegen / da denn der Länge auch bald etwas gegeben / bald etwas (jedoch ein

ein gar wenig) genommen wird / und hat fast jeder Orgelmacher hierinnen seinen sonderlichen Proceß ; Item es machet die Temperatur wieder andere proportionen ; Mann hält aber von den Pfeiffenwerke am meisten / welches in den sonis gravioribus oder grossen Clavibus und Stimmen von weiterer Mensur in den sonis acutioribus oder kleinen Stimmen von engerer Mensur, als die radices proportionum mit sich bringen / disponiret ist / denn dieses klinget lieblich und scharff / jenes prächtig und gravitatisch jedoch nach dem es eine jede Art der Stimmen erfordert / damit eine æqualitæt drinnen sey ; und auch die grossen die kleinen nicht übertreiben. In andern Stücken aber / damit mann seine Observationes habe / kan mann sich wol eines Maas. Stabes bedienen.

Das Clavir muß nicht zu hart / faul und Windzeh / auch nicht gar zu gelinde / daß es zum Heulen geneigt / zuschlagen seyn / muß auch nicht aneinander liegen / daß es bey feuchten Wetter stecken bleibe ; Es muß auch weder pedal noch manual flappern oder zu sehr rasseln / welches sonst ein schändlich Ding ist / und nicht zu loben steht ; Wenn die pedal- und Manual Clavir nicht just über einander gerichtet sind / so / daß das ungestrichene d. im Pedal unter dem Dis im Manual, oder c im pedal unter dem cis im Manual lieget / kan einer / so es nicht gewohnet / selten was reines auf einem Werke fortbringen / darum wäre es auch gut / daß die Orgelmacher auch hierinnen einig wären / und allemahl das Mittel der Manual und pedal-Clavir übereinander richteten / welches am bequemesten seyn würde.

Das 10. Capitel.

Damit nun dasjenige / was mit dem Gesicht nicht
 können examiniret werden / durch das Gehör of-
 fenbar werde / so ziehe man alle Register im Werke rein
 ab / und eröffne hingegen alle Ventile, so öffent- oder et-
 wa heimlich vorhanden seyn möchten / und lasse die Bälge
 treten / wie sichs gebühret / darnach lege man ein Bret /
 so weit die pedal-claves gehen und trete darauff / so daß
 alle oder die meisten claves niedergedrucket werden / höret
 man alsdann ein sausen / brausen und durchstechen / so ist es
 nicht gar zu guth / welcher defect mehrentheils in denen
 Registraturen zu stecken pfleget / denn dieselben / so sie nicht
 wohl eingerichtet werden / hebet sie die gesainte Macht des
 Windes in die Höhe / denn gehet der Wind durch / unter
 den Register / in die Löcher und Pfeiffen: Solcher gestalt
 pfleget man auch das Manual-clavir zu probiren / wenn
 man sich mit beeden Armen drauf leget / wiewohl solches
 etliche Orgelmacher nicht gerne sehen / derowegen muß
 man achtung haben / ob die Ventile alle offen / und die
 Bälge getreten werden / denn es pflegen wohl etliche Orgel-
 maker heimliche Ventile zu haben / welche schon zu rech-
 ter zeit können zu- und aufgemacht werden / damit in weh-
 render Probe der Wind nicht einmahl in die Läden kom-
 men kan; Dieses zu erfahren / kan man unterweilen ein
 Register ziehen; Was aber rechtschaffene Leute sind / die
 werden so listig nicht handeln: Wenn dieser Abfall und das
 Sausen nicht zu starck ist / kan man sonderlich im trocknen
 Wetter wohl ein wenig passiren lassen / denn wenn die Regi-
 straturen schwinden / so kan es nicht anders seyn / und bringet

get es die Schleitlade gleichsam auff dem Rücken mit sich :
Es kan aber auch dieser defect so groß seyn / daß er gar nicht
zu dulden stehet / wie sichs denn befindet / daß / wenn die
Register abgezogen sind / und man mit den Armen die
Clavire nieder drückt / der Abfall des Windes so starck ist /
daß die Bälge davon schwanken : Dieses zu erfahren /
muß ein Examiner das Clavir also examiniren , daß er
offte hinter einander mit dem Armen darauf drücken / der
andere muß denn die Bälge observiren , befindet sich nun
ein solch Stossen der Bälge / so kan es nicht anders seyn / als
daß der Wind wunderbarlich abgeführt / die Stöcke und
Pfeiffen allendhalben durchbohret und in Füssen zer-
knäuselt seyn / welches denn etliche Orgelmacher so meister-
lich zu practiciren wissen / daß diese defecta der hunderste
Organist nicht wird zu finden wissen.

Man habe auch achtung / ob die Löcher im Windladen /
und Stöcken mit den Registern gleich gebohret seyn / denn
es befindet sich / wenn ein Register langsam gezogen wird /
daß etliche Pfeiffen alsbald anschlagen / wann man aber
das Register weiter ziehet / so sind die vorigen überzogen /
und die Pfeiffen können ihren vollen Wind nicht haben.

Das II. Cap.

Nach diesem nehme man eine Stimme nach der an-
dern durch das ganze Clavir, durch alle Claves
war / und höre ob die Pfeiffen in sich selbst rein klin-
gen / ob sie gleich intoniren , geschwinde / und recht anschla-
gen.

Es ist aber zu mercken / wenn das Pfeiffenwerck
scharff angerichtet ist / daß es dann so geschwinde nicht kan
an-

anschlagen! / sonderlich in den grossen offenen engen mensu-
 rirten Pfeiffenwercke / hingegen kan es wol in der intona-
 tion geschwinder gemacht werden / allein es wird stumpf /
 und unfreundlich / so ist es nun besser / daß es langsam an-
 fället und seine Schärffe behalte / als wenn man es ver-
 schneidet / und verstumpffet: Es ist vielmehr der Pfeiffen
 Zugend / wenn sie scharff klingen / denn man kan sie bald
 verschneiden und stumpf machen / aber die Schärffe kann
 ihnen nicht leicht wieder gegeben werden. Einige intoni-
 ren auch ihre Pfeiffen / da sie die Labia in die höhe beugen /
 so sind die Pfeiffen wol leichter anzublasen / aber sie über-
 blasen sich gerne / sind nicht gar zu beständig in der Stim-
 mung / intoniren auch nicht gar zu scharff: Hierinnen ver-
 wahret es ein ieder nach seinen Gefallen. Dan kann man
 hören / ob eine Pfeiffe starck / die andere wieder schwach
 klinget / welcher Mangel unterweilen auch an den Stöcken /
 wenn eine Zuführung klein / die andere grösser ist. Wenn
 aber eine scharff / die andere stumpf anspricht / ist die Ur-
 sache / daß die stumpffe im labio zu hoch aufgeschnitten ist:
 dann kan man vernehmen / ob auch etwa der Vicinus (wie
 schon gemeldet /) mit anspricht / welches eine Anzeigung ist /
 daß die Cancellen inwendig durchlöchert / oder rißig / oder
 die Stöcke und Registraturen auffm Laden nicht wohl ab-
 gerichtet sind / so / daß der Wind hin lauffen kann / wo er
 will; So aber eine oder andere Pfeiffe / in dem man
 spielt oder Griffe machet / mit spricht / daß man es aus-
 drücklich starck höret / ist eine böse Sache / und steht gar
 nicht zu dulden / diesen und dergleichen Mängeln kan man
 zwar durch Verlöcherung der Windladen und Pfeiffen /
 derer oben gedacht worden / in etwas vorkommen / es ist
 aber ein böse Ding / und wird / solange ein solches Werck
 stehen

stehen wird / nimmer was gutes davon zu hoffen seyn /
 item, man höre auch / ob das Werck recht Chormäßig sey.
 Hierauff kan nun eine principal 4. fl. oder Octava 4. fl.
 worauff der Orgelmacher gestimmt hat / vorgenommen
 werden / daß man höre / ob es richtig in der intonation sey /
 wie die temperatur laute / ob sie so eingerichtet / daß sie zu
 erdulden stehe. Denn es werden oft Wercke gefunden /
 die also temperiret sind / daß einige Quinten so falsch / die
 auch gar nicht können gebraucht werden / da denn wohl
 nöhtig / daß das Vitium corrigiret würde. Nach diesen
 nehme man dasselbe 4. fl. und vernehme ob es in allen
 Octaven in sich reine sey; darnach werde wieder eine Stim-
 me nach der andern / so viel ihrer in Wercke sind / mit die-
 sem 4. fl. Principal, oder wo sonst der Orgelmacher auf ge-
 stimmt hat / zugleich vorgenommen / um zu vernehmen /
 ob alle Stimmen mit demselben fundament, worauf ge-
 stimmt worden / reine sind; welches denn allemahl von einem
 Clave nach dem andern geschieht. Vorbey auch sehr wohl in
 acht zu nehmen sind die Mixturen, insonderheit ob auch alle
 Pfeiffen in allen Clavibus ansprechen / und das ihrige
 thun / denn hierinnen pfleget ein grosser Betrug vorzuge-
 hen / in dem etliche Orgelmacher zwar 8. 10. 12. fache mixtu-
 ren in ein Werck disponiren / da doch offte kaume 3. oder 4.
 Pfeiffen recht klingen / wie oben schon gemeldet worden.

Das 12. Capitel.

Nach dem nun eine Stimme nach der andern ist
 examiniret worden / nehme man zwo und zwo
 Stimmen zugleich / und höre / ob einige zusam-
 men stehen / darnach drey und viere 2c. und examinire die-
 selbe

selbe auf vorige Manier / ob sie fein accordiren, und reine klingen / ob sie den Wind einander irgend enziehen / oder Mängel am Winde haben / welches offte geschieht / wenn die Röhren vor den Windladen / oder die Cancellen, oder Ventile gar zu klein sind.

NB. Dieses Vitium haben etliche von den Alten Windseichte genennet / und meinen noch einige / mann könne es corrigiren, wenn noch mehr Bälge vor ein solch Werck geleyet würden / aber diese verstehen die Natur des Windes nicht / es muß ein einiger Balg einem Wercke seinen richtigen Wind geben können / wenn die Cancellen, Ventile, und Zufall des Windes richtig / und nach gebührender Größe eingerichtet sind: Denn es geschieht offte / daß die Cancellen zu schmal gemacht werden / wenn sie dann die Tieffe auch nicht haben / und die Ventile auch zu kurz seyn / so können die Pfeiffen / absonderlich im vollem Wercke ihren gebührenden Wind nicht haben: Dieses Vitium ist offters bey alten Wercken zu finden / darum wenn eine Renovation solte vorgenommen werden / muß nach diesem Defecte gesehen werden / sonst ist alle Arbeit vergebens / und bleibet ein Windstich Werck.

Auch höre man / ob die Stimmen / wenn man in vollem Concordantz stille hält / sich herunter ziehen / von der Schärffe abweichen / und wenn denn wieder ein Balg von neuen getreten wird / sich wieder erhöhen / oder noch stumpfer klingen. Dieser Mangel hat unterschiedliche Ursachen / doch ist es vielmehr eine böse disposition der Bälge / und des Zufalls des Windes / denn wenn der Aufsal des Windes aus dem Bälgen zu klein ist / oder wenn die Ventile von den Bälgen im Canale zu klein sind / daß ein einiger Balg dem vollen Wercke nicht genug Wind geben kan. Ob nun schon

schon 1. 2. oder 3. Stimmen miteinander rein klingen / so bleibt doch die Reinigkeit in vollen Wercke nicht beständig. Diese Unrichtigkeit des Windes muß nothwendig corrigiret werden / sonst kan ein Orgelmacher nimmer reine stimmen / und bleibt / so lange das Werck stehet / unrein. Noch viel weniger können die Rohrwerke rein bleiben bey vollem Wercke. Dieser Mangel ist auch mehrentheils zu finden / da die Bälge zu hoch auffgehen / und kein Gegen-Gewichte haben.

Etliche Wercke haben auch gar zu schwachen Wind / was das Gewichte der Bälge anbelanget: Denn so einige Orgelmacher ihren Wercken ein wenig scharffen Wind geben würden / wolte derselbe den Unfleiß an den Windladen gar bald verrathen / also daß hier ein Gezisch / und da ein Geheule entstehen würde; Dann vernehme man / ob es auch schlucke / und der Wind schwancke / wenn mit der rechten Hand gehalten / und mit der Linken / oder mit dem Pedal passagien gemacht werden / daß also die stehenden Accorden gar zu starke und unangenehme tremores machen müssen.

Dieses ist ein sehr gemein Viciu[m] an einem Wercke / aber an einem grösser als an andern / und werden unterschiedliche Ursachen und Meinungen hiervon an den Tag gegeben; Die Haupt-Uhrsache aber ist diese: Wann der Aufschlag des Windes gar zu groß ist / muß nothwendig / wenn ein Ventil hastig wieder zufället / ein Stossen sich ereugen / indem der Wind geschwinde zufället / und durch das Stossen der Bälge in die andern Pfeiffen prallet. Dieses wird man gewahr / wenn in grossen Pfeiffenwerke mit vollen Griffen offte repetiret wird / wenn nun eben die Gleichheit der Bewegung im Clavier mit den Bälgen getroffen

troffen wird / so spielen die Bälge / und fallen hastig nieder / dann wird der Wind mit Gewalt in die Pfeiffen gestossen / also kann auff einem selchem Wercke nichts beständiges gemacht werden / ja es bleibet in denen repetirenden Griffen gar aus: in dem der Wind durch das Stossen ab- und zurücke fället / da gleich die Haupt-Ventile wieder aufge- gezogen werden / alsdann der Wind vor selben Ventile nicht steht. Darum habe ich noch neulich von einem vornehmen Orgelmacher gesehen / welcher den Wind aller Bälge vorher in ein weit Canal führet / aus diesem Canale werden zu einer ieden Windlade absonderliche Wind-Röhren geführt / und also ist der Wind beständig; Wenn aber die Wind-Röhre aus der andern / die da kaum zu einer Windlade sufficient ist / geführt wird / so muß nothwendig ein tremuliren und Schwancken entstehen. Es sind auch die kleinen Ventile in den Canalen vor den Bälgen Uhrsache an den Schwancken / denn wenn die Canale von einem Ventile nicht können erfüllet werden / so wird mehr Wind hinweg geschlucket / als durch die Ventile kommen kann. Darum müssen diese Ventile etwas groß / doch mehr breit als lang herunter gemacht werden / auch unten ein wenig abgestossen / daß sie nicht wegen der Schwere vor sich schwancken und tremuliren.

Anderere sagen / es sey auch eine grosse Uhrsache des Schwanckens / wenn die Haupt-Ventile oder Klappen sehr kurz und breit sind / denn dieselben fielen sehr hastig zu / und der Wind stosse sich; Doch ist die Breite der Haupt-Ventile eine grosse Uhrsache / daß das Clavier Windzehe / oder hart zu spielen ist / denn der Wind lieget auf der Breite / und hält das Ventil sehr an: Wenn aber ein Ventil lang und schmal / und nicht breit / sondern erhoben und scharff ist / so gehet

het es leichter auff / und gelinder zu: Zu Vernehmung des Stossens / meinen auch einige / daß die Windführungen / da sie in den Wind - Kasten gehen / enger seyn müsten als zurückwarts / denn also könnte das Stossen nicht so sehr wieder zurück ins Canal gehen / und das Spielen des Windes müste nachbleiben / weil der Wind aus denen Bälgen durch den Nachdruck es verhindern helffe / je längere in Canal / je langsamer der Wind hin und her spiele; Einige meinen auch / daß die grossen Cancellen zugleich Uhrsache an den Schwanken wären / denn der Wind müsse doch die grossen Löcher erst voll pressen / worzu dann ein starcker Zufall des Windes gehöre.

Ob nun wol obgemeldte Ursachen alle mit einander etwas thun möchten / so bleibet es doch dabei / daß der grosse Abfall des Windes die Haupt - Uhrsache sey: Zu diesem kommen noch einige zufällige Dinge / welche hier zu erzehlen zu weitläufftig. Ein ieder verständiger Orgelmacher wird schon weiter nachdenken.

Das 13. Capitel.

Es ist auch wol nöhtig / daß mann eine Stimme nach der andern / durch die Tertias maj. Examine, und durchgehe / denn es ist bekant / daß wenn eine Tertia gegriffen wird / sich auch offte der mittel Clavis in einer Schleiff - Lade mit hören laße: Zum Exempel wenn C. und E. welche in einem Orgel - Thurne bey einander stehen / läffet sich das D. welches darzwischen stehet / auch mit hören: Dieses nennen etliche den Wolff in der Orgel: Es ist aber der rechte Wolff nicht / dieses Vitium steckt gemeinlich in den Register, wenn der Wind dasselbe ein wenig

in die höhe treibet/so gehet der Wind von beyden Seiten zu der in der Mitten stehenden Pfeiffe. Es ist auch wol die Uhrsache / daß der Wind aus einer Cancell in die andere lauffet: Dann sticht es in allen Stimmen zusammen.

Der Wolff aber stecket auch wol in übel intonirten und abgetheilten Pfeiffenwercke / also wenn zwey consonirende Pfeiffen/ so vor und in sich allein rein seyn/ zugleich angeschlagen werden / läßt sich der dritte sonus in einer gelinden dissonanz mit hören / welches doch nicht aus einer sonderlichen Pfeiffe entstehet / sondern nur aus den beyden übel disponirten corporibus , so zu einer consonans gewidmet / und doch in der Weite oder capacität eine andere proportion führen / und dabey übel intoniret sind / welche diese dissonanz verursachen.

Diesem kan nun nicht anders geholffen werden/als daß eine von den beeden Pfeiffen entzwey geschnitten / und entweder enger oder eine weiter gemacht / oder die intonation geändert wird / dann werden die Consonantien reine seyn können. Solche und dergleichen Mathematische und Physicallische Streiche tragen sich oft bey den Orgeln zu/daß auch mancher nicht weiß / wie er ein solch Vitium corrigiren solle und könne / ja es solten viele darauf schweren / es müsse eine sonderliche Pfeiffe seyn / die solche dissonans veruhrsachte ; Aber es findet sich anders.

Sonsten träget sichs auch zu ; wenn mann icko / zum Exempel $\bar{c}$ nimt /und stimmt dazu das c ganz rein; darnach wieder mit dem $\bar{c}$ die Octavam darüber $\bar{c}$ wenn nun schon $\bar{c}$ und c reine klingen/ und $\bar{c}$ mit dem $\bar{c}$ wieder reine sind/ so bleiben doch c ungestrichen/ mit dem $\bar{c}$ zweymahl gestrichen ganz unrein: Diese Uhrsache zu finden/ kan man in einem Gleichniß vorstellen: Wenn mann einen Punct machet

macht / und läſſet von beyden Seiten eine Liniam daran
 ſtoßen / ſo haben dieſe beyden Linien zwar den Punct da ſie
 hin ſolten / als ihr Ziel erreicht / und ſind damit vereinigt /
 weil ſie aber nur eußerlich an dieſelben Puncte kommen / ſo ſind
 ſie ſelber in ſich noch nicht vereinigt / ſondern müſſen gleich-
 ſam im Mittel Puncte ſelber zuſammen ſtoßen / denn wird die
 Vereinigung gewiß geſchehen : Also verhält ſich es auch
 mit dem Stimmen. Sind nun die Pfeiffen groß / ſo muß
 man ſich auch einen breiten Punct einbilden / und recht in das
 Mittel kommen. Es iſt ja bekant / wenn eine Pfeiffe ſekund
 mit der andern eintritt oder reine wird / ſo kann man dieſel-
 be / bevorab wenn ſie etwas groß iſt / noch einen guten Theil
 mit dem Stimhorne ein- oder außbeſigen / und bleibt doch
 noch rein / wenn ſie aber weiter getrieben werden / ſo wird
 das Punct gleichſam überſchritten / und wird wieder un-
 rein : Daher kommt es auch / wenn iſo zwo principal-
 Pfeiffen mit einander in einer Octava gang reine ſind / und
 wird in die eine ein Clavis aus der Mixtur gang reine ge-
 ſtimmet / und in die andere Pfeiffe des principals wieder der-
 ſelbe Clavis, ſo darzu gehöret / rein gemacht wird / ſo iſt
 zwar ein ieder Clavis in der Mixtur in ſich reine / wenn aber
 beyde Claves zugleich angehalten werden / ſo ſind ſie doch gar
 ſehr unreine und falſch / auß den Uhrſachen / weil das Cen-
 trum im Stimmen nicht getroffen worden : Sonſt pfleget
 auch die Uhrſache der Unreinigkeit zu ſeyn / die böſen Menſu-
 ren der Pfeiffen / welche bey verendrung des Wetters auch
 abfallen und unrein werden : Es iſt auch dieſer Unreinig-
 keit Urfache / wenn die Orgelmacher ſehr eilen / und die
 Pfeiffen nicht recht kalt werden laſſen / wenn ſie denn bey
 der Wärme ſchon eintreten / ſo verſchlagen ſie ſich wieder
 wenn ſie kalt worden ſind / denn wenn eine Pfeiffe etwa
 ſtär-

stärcker vom Metalle als die andere ist / welches denn offte
 sich zuträgt / so wird die Schwächere allezeit eher wieder
 kalt / als die Stärckere: Und dieses alles ist wohl zu mer-
 cken / denn man findet gar selten Orgelwercke / da alle
 Octaven im Clavier reine sind / bevorab in den Mixturen:
 Aber es ist nicht zu loben. Die hölzerne Pfeiffen werden
 auch langsamer wieder kalt als die Metallenenen / wenn sie
 dicke von Holze sind / darum ist auch fast unmöglich / daß
 allemahl alle Stimmen gegeneinander rein bleiben / und
 diese Gedult habe ich noch niemahls bey einem Orgelma-
 cher gemercket / habe auch noch kein Orgelwerck gehört /
 welches in allen Stimmen bey der Verwechselung rein er-
 funden / da es doch möglich / und mit sonderm grossen Fleiß
 kan dahin gebracht werden.

Das 14. Capitel.

E weiter ein Subbass in der Mensur, ie pompicher
 und völliger derselbe klinget. Die offenen 16. Fuß-
 ligen Bässe können von Natur so geschwinde nicht
 anschlagen / als die gedachten: So müssen auch die Unter-
 sätze fein vernehmlich / sonderlich die 16 Fußigen durchaus
 intoniren, keine Pfeiffe stärker als die andere anschlagen:
 Darum muß der Zufall des Windes in den grossen Cla-
 vibus der Sub-Bässe groß genug seyn / sonst wird nichts
 gutes zu hoffen seyn: Denn der starke Wind thut es nicht
 allein / wo nicht der Zufall groß genug / jedoch trägt sich
 oft zu / daß eine Pfeiffe / wenn man vor den Clavier si-
 set / ganz gelinde und stumpff in der intonation scheint;
 Wenn man aber an einem andern Ort gehet / klinget sie
 so stark als die andern / ja wohl stärker / darum muß ein
 Exa-

Examinator erst wohl zuhören / ehe Er sein Judicium fällt. Die Uhrsach kan seyn / wenn derselbe Orthe oder Winkel eine böse / und von der æqualität eine weit entfernete proportion mit derjenigen Pfeiffe / die da stumpf zu klingen scheint / hält / ja es wird eine Pfeiffe in einem Gemache an diesem Orthe einen stärkeren Klang haben / als an einem andern / wenn auch nur ein Schritt verändert würde / darum kann man von der æqualität an einem Orthe nicht allemahl urtheilen. Es pflegen sich auch bey abwechselung des Wetters die Pfeiffen zu verändern: Denn im Winter ist die Luft dicke / so werden sie an Sono niedriger / im Sommer aber werden sie wieder höher / dabey verlieren sich denn unterweilen die intonationes einiger Pfeiffen / die muß der Organista notiren, und der Orgelmacher muß sie / Zeit des Gewähr-Jahrs / rectificiren; Also auch die in dem Jahre andere einfallende defecta, so der best alte Organist durch fleißige Aufsicht notiret hat.

Von dem Mensuren will ich nichts melden / weil ich schon beschuldiget worden / als ob ich durch dieses Büchlein nur die Pfuscher gestärket; Diesen aber habe ich albereit geantwortet / daß alle Orgelmacher / die es nicht wohl machen / und die Kirchen nicht verwahren mit guter Arbeit / Pfuscher sind / und darumb ist dieses Büchlein geschrieben / daß keine Pfuscher Arbeit möge geduldet werden / aus diesem Buche wil keiner vor sich eine Orgel machen lernen: Ich habe auch nicht gemeldet in diesem Tractätchen / wie eine Orgel solle gemachet werden / sondern nur wie sie nach ihrer Verfertigung vor gut erkant werden möchte; So kann auch nichts gewisses von denen Windladen gemeldet werden / wo man nicht zuvor weiß wie viel Stimmen und was vor Stimmen in ein Werk hinein kommen sollen /

E

sonst

sonsten könnte man leicht eine Theilung machen / wie groß oder klein alle Stücke in einer Wind- oder Lade seyn müßten; Man lese mit Verstande Herrn Bendelers Organopoi- am, und dencke weiter nach / so wird man schon weiter kommen können; doch ist besser man mache die Zufälle größer / als es die Rechnung mit sich bringt / um vieler Uhrsachen willen.

Auß dem Mensuriren machen etliche Orgelmacher weitläuffrige große Proceße und ist etlicher höchstes Geheimniß / nur daß sie sich dadurch groß machen wollen; wenn es aber beym Liecht gesehen wird / ist es so schwer als des Columbi Eyer Kunst: Es ist zwar daran viel gelegen / es sollte aber doch ein Orgelmacher gegen seinen Gesellen und Discipel so neidisch nicht seyn / daß er dieselben confundirte. Ich weiß zwar ohne Ruhm zu melden unterschiedliche Proceße, im mensuriren, welche ohne sonderliche Weitläufftigkeiten sind / jedoch weil es meines Amts und vorhabens nicht ist / halte ich damit zurücke. Der Hauptgrund des mensurirens ist / daß die großen Pfeiffen in der Tieffe / der Weite nach / nicht nach den Musicalischen proportionen können abgemessen werden / sondern es muß allemahl etwas in der Weite abgenommen werden / damit die Aequalität der Sonorum bleibet / und die Großen die Kleinen nicht überträuben / welcher Mangel in vielen Orgeln steckt; Hier steckt nun das Arcanum, wie viel man den großen abnehmen und den Kleinen geben solle / welches man Arithmetice & Mechanice haben kann. Und ob man schon nicht nach der weite und länge / nach den Musicalischen proportionen gehen kann / so bleiben doch dieselben die wahre Richtschnur der Mensuriren, denn so viel von der Weite abgehlet / so viel wird an der Breite der länge zugefeger / nicht eben der ganze abgang / sondern

bern nur so breit als etwa abgenommen worden: Dieses scheint ein paradoxon und ist doch eine richtige Wahrheit.

Es ist auch keine universal Regel/ daß der dritte Theil von des Labii Breite müsse der Aufschnitt seyn / denn eine weite Pfeiffe bedarff einen solchen hohen aufschnitt nicht als eine Enge/ so ist auch der Wind in allen Orgeln nicht gleich/ item ein Orgelmacher hat weite / der andere enge Mensuren.

So ist auch viel daran gelgen/ daß man die Stimmen/ so da müssen zugleich gezogen werden/ aus einem Principio mensuriret und disponiret; Als zum Exempel: das $\bar{c}$ in 8 Fus Principal muß mit dem c in der Octava 4. Fus/ aus einer Mensur fließen/ diesem muß das F in der 3. Fus; quinte gleich seyn/ wie auch das C in der 2. Fus-octava, und also müssen alle Pfeiffen in der Mensur bleiben/ auch die Mixturen, sonst wird man kein Werck rein stimmen können/ und wenn es schon einmahl rein ist / so verändert sich es doch mit dem Wetter/ denn eine weite Pfeiffe vermisset die reine Luft gar bald/ und wird abtrünnig und uneinig mit dem eng mensurirten, die weit mensurirten Gedächte sind sehr guth/ wo starcke Gemeinen sind/ denn sie erfüllen die Kirchen/ und kann ein weit gedacht 8 Fus mehr thun/ als ein enge 8 Füßiges Principal, sonderlich im vollen Wercke.

Das 15. Capitel.

Die Rohr- oder Schnarrwerke müssen fein gleichlautend intoniren, also daß in einer Stimme nicht die eine Pfeiffe einen Resonans eines gemeinen Regals; Die andere wie eine Trompet; Die dritte wie ein Dulcian;

Die vierdte wie eine Schalmey von sich gibt/ sondern es muß
 eine jede Stimme und Pfeiffe nach ihrer gewissen Ahrt klingen/
 und den Resonans, wo sie auf gerichtet ist/ behalten/
 welche Uhrsache denn in einem wohl proportionirten corpore
 nicht wenig beruhet: Man siehet auch daß die Natur in denen
 corporibus ihr spiel hat/ und keine frembde sonos so der
 Aequalität entfernt/ leiden will/ zum Exempel:
 Wenn ich das c 8 Fus habe/ da klinget auch ein Corpus zu/ so
 mit dem Stocke/ und Mundstücke 8 Fus hält: item es klingen
 get das Corpus g. und z darzu: wird aber ein ander Corpus
 etwa d oder fis auf das c gesetzt/ so wird man den sonum
 des c. schwerlich heraus bringen. Und also siehet man/
 wie die Soni so einander in proportionen verwand sind/ mit
 ein ander klingen.

Jede Pfeiffe in jedem Rohrwurcke muß leicht anfallen/
 recht ansprechen nicht zu sehr schnarren/ flattern oder
 grellen/ die tieffen Claves nicht über schreyen und überrufen.

Damit aber eine Aequalität in solchen Stimmwurcke
 verbleibe/ so müssen nicht allein die Blätter und Mundstücke
 wohl proportioniret. sondern es muß auch vor allen dingen
 eine gute Mensur, so wohl der weite als auch der höhe
 nach/ darinnen vorhanden seyn/ wie davon vorher schon
 Meldung geschehen/ denn ohne dieses kann keine gleichheit
 des klanges oder intonation erfolgen/ und können solche
 Pfeiffen zuweilen gar nicht eingestimmt werden/ weil die
 Capacität des Corporis mit dem rechten sono in weit abgelegener
 proportion beruhet/ und gar keine Gemeinschaft damit
 haben will/ dannenhero kömmt/ daß etliche Orgelmacher die
 Corpora oder Pfeiffen unten durchlöchern/ und eine große
 Ungleichheit der Sonorum verursachen. Es ist auch oben
 schon

schon etwas erwehnet/das die grossen Claves in den langen Mensuren, als: Posaunen/Trompeten/Schalmeien/ die kleinen nicht überschreyen sollen / da muß nun vor allen dingen ein Orgelmacher sehn/das er die Corpora in der Tieffe nicht so weit mache/ denn dieses gibt grosse Uhrsache zu der Stärke des Klanges; hingegen sind die Pfeiffen des Discantes in den Röhrenwerke zur weite etwas geneigt/und lauter sehr wohl/wenn sie dadurch einen penetranten und gleichen sonum bekommen/hierinnen haben sich die Orgelmacher etwa verblasen/das die Schnarrwerke in der Tiffe sehr pralen/in der höhe ganz gelinde kommen / das man von den Kleinern/ oder Discant Wenig vernehmen kann.

Und wenn sie allein gebraucht werden/ so kömt es/ als wenn Posaunen/oder Trompeten/ und etliche Cytharinen zusammen gespielt würden. Einem wohl gemachten Schnarrwerke kann auch nicht schaden/ das man zuweilen einen Tremulanten dazu ziehe / denn so es dieses nicht leiden kann/ist es nicht viel nütze: Ich kann wohl sagen/das denen Schnarrwerken welche wohl gemacht sind/ kein Tremulant schadet / noch im geringsten verstümmet werden./ es müste dann der Tremulant gar zu greulich schlagen.

Das 16. Capitel.

Der Tremulant muß fein sanffte beben / den Schlag oder Mensur, nach dem er gerichtet ist/ fein beständig behalten/auch in vollen wercken; So muß er auch ein Werck nicht dämpfen/ das es faul und gar falsch gehe/ welches bey dem Tremulanten so im Canal liegen/ gemein ist. Die Geschwindigkeit des Schlages stehet in eines jeden belieben/ doch heisset es; *quod capita, tot sensus*, weñ nur die

Gleichheit des Schlages richtig bleibet. Vielweniger stehet auch an einen Tremulanten zu loben / daß er klappere / und groß Gerausche in der Kirche verursache; So soll auch ein jeder Temulant fein verbauet und nicht bloß stehen / damit nicht bey dessen Gebrauch einer hier / der ander dort in ansehen des Tremulanten stehe / lache / und Vergerniß in der Kirchen gebe. Alle Coppel müssen beständig und fleißig gemacht werden / damit sie dem Werck nicht schädlich und ein Geheule verursachen / der Draht muß nicht zu schwach seyn / daß nicht viel Krümmens oder Biegens daran vonnöhten sey / und daß alles fein accurat und iust zusammen schlicke: Jedoch verursachet das Gewitter viel Ungelegenheiten hierinnen / darum wollen etliche die Coppel gar nicht dulden / etliche aber nachdem sie gearbeitet sind / können wohl passiret werden. In einen Cymbel-Sterne können auch / wo man es haben kan / die Cymbel Glöcklein einen gewissen mit dem Werck übereinstimmend concent geben / als c e g z &c. So müssen dieselbe auch fein helle / und nicht nach Kuh-Schellen art / wie man zuweilen höret / Singen und Klingen; Das Eingebände des Cymbel-Sterns muß fein gefüttert seyn / daß es nicht zu sehr klappere.

Das 17. Capitel.

Wann der Examiner das Werck auf allerhand Manier gebrauchen / und nochmahls sehen und hören / ob etwa ein-oder ander Clavier steckenbleibet / oder ein und andere Ungelegenheit sich darin ereuget: Es ist nicht genug / daß man etwa eine Stunde oder zwo / zu einer solchen Visitation verahme / denn wie ist es möglich / daß etwa eine / oder zwo Personen in so kurzer Zeit / alles observiren solten

solten was etliche Leute in 1. oder 2. Jahren kaum verfertigen können; darum kann man alles wohl in acht nehmen/ und mit dem Orgelmacher alles fein bereden/ warum eines oder das andere geschehen/ oder unter laßen sey/ und zu allen dingen Zeit nehmen. So kann auch der Orgelmacher weiter befraget werden / wie oder wo man doch dem Wercke (wenn etwas mangelhaft ins künfftige daran solte vorfallen) am süglichsten möge vorkommen/ damit der Organist solchen defecten aufm fall alsobald ohne Schaden wieder abhelffen / oder vorkommen könne. Dieses ist nun kürzlich/ was sich etwa bey einem Wercke zu zutragen pfleget/ insonderheit bey den Schleiff-Laden.

Die Spring-Laden insonderheit belangend/ so ist zu wissen/ daß dieselben gar selten gemacht werden/ weil sie vielmehr Arbeit verursachen / als die Schleiff-Laden. 2. Weil sie nicht jeden Orgelmacher bekand/ und 3. einen fleißigen Arbeiter begehren/ denn man hat inder daran zu wundern/ bald bleibt ein Drückel stehen/ bald schwinden die Stöcke/ bald die Keil-Leisten / worunter die Stöcke befestiget/ bald kann eine Feder abspringen/ welches gar offte geschicht/ bald kann ein Drückel bey dem Ventile vorbeistreten/ bald kann ein Ventil nicht just wieder vortreten und decken / bald werden die Drückel nicht gleich gebohret/ daß sie alsdenn mit dem Parallel vollend krum geschlagen werden: Bald gehen die Parallelen zu hoch in die höhe/ daß die Drückel (ach leider) heraus springen; bald sind die Federn gar zu schwach / daß die Drückel stecken/ und die Ventile offen bleiben/ bald springen die Federn gar heraus; Bald fället etwas unter die Ventile. Summa wo vielerley Arbeit ist/ da fället offters was zu verbessern vor. Nun ist vielmehr Arbeit und Gefrickele in den Spring-Laden/ als in den Schleiff-Laden/

da

darum ist in den Spring-Laden offters etwas zu bessern/ als in denen Schleiff-Laden. So werden auch mehren- theils die Ventile in Spring-Laden mit weissen Bleche auf die Stöcke gehefftet / wenn den das Blech rostet, so frist der Rost das Leder entzwey / dann haben die Herrn Orgelma- cher wieder etwas zu thun / welches ihr Vortheil / und der Kirchen und Gemeine Schaden/darum sollen zu solcher Be- festigung / Messingene und nicht Eiserne Bleche genommen und gebraucht werden. Vid. Prætorium. Tom. 2 pag. 107. & seqq. it. pag. 159. & seq. welcher auch seine sonderlichen Gedancken von den Spring-Laden führet.

Das 18 Capittel.

Es scheint zwar ein solcher Lade eine schöne invention zu seyn/wie einige vorgeben wollen/denn wenn eine solche Bindlade einmahl fleißig gearbeitet ist/bevor- ab wohl gespündet/verwahret/und so gelegt/das mann wol darzu kommen könnte / so dürfte man bey einem solchen Wercke/so lange es stehen/ und das Holz dauern könne/kei- ne Haupt-Renovation vornehmen/ denn man könnte ja ei- nen Stock nach dem andern heraus nehmen/ allein inson- derheit ohne grosse Mühe abhelffen/ und alsobald den Man- gel ersetzen. Dieses scheint sehr favorabel, aber wenn die Zaur so gut wäre/ hätte man nun fast vor 300. Jahren nicht so sehr auff die Schleiff-Laden gesonnen und specu- lirt, wie Prætorius am bemeldten Orte schreibet. Dar- umb sind solche Spring-Wercke bey wenigen Orgelma- chern im Gebrauche/weil sie vielen Ungelegenheiten unter- worffen sind/welche geliebter Kürze halben allhier nicht als le können erörtert werden/bevorab wenn sie nicht wohl und fleiß

fleißig gemacht / hin und wieder verbaulet werden / dürfte
 man wohl 1000. mahl mehr Uingelegenheiten davon ha-
 ben / als von einem Schleif-Laden / die Erfahrung bezei-
 get es. Es wird noch eine Arth Spring-Laden ge-
 macht / da man die Stöcke heraus nehmen kann / also daß
 die Pfeiffen oben auf einen sondern Stocke stehen blei-
 ben / weil aber der obere Stock feste / und nicht mit Schrau-
 ben dirigiret wird / so muß ohnfehlbar bey trockenen Ge-
 witter der Wind zwischen beyden Stocken hindurch strei-
 chen / und denen Pfeiffen entgehen; Solte aber im fall das
 Holz so sehr getrocknet seyn / daß es im geringsten nichts
 mehr schwinden könnte / (welches doch schwerlich seyn kan)
 so wolte dannenhero selbiges bey feuchten Wetter also quel-
 len / daß man nicht einen einzigen Stock heraus ziehen
 könnte / wo nicht gar die Befestigung mit Gewalt entzwei-
 risse: Daferne aber die Oberr Stocke / da die Pfeiffen auff
 ruhen / bey Veränderung des Wetters mit Schrauben
 möchten dirigiret werden / wäre diese invention ohngeachtet
 sie viel arbeit hat / sehr gut. Und könnte man auch (wenn
 es die Noth erfodern würde) diesen Mangel vorkommen;
 Aber wie kann der Organist oder Orgelmacher allemahl
 bey schleuniger Veränderung des Gewitters in der Kirche
 bey der Orgel sitzen? Ich halte es würde offte vergessen
 werden: Und ob schon einige vorgeben wollen / man könn-
 te zu den Cancellen kommen / und dem Verack abhelffen /
 daß man keine Haupt-Renovation vonnöthen hätte / so
 findet sich in der Erfahrung viel anders / wovon viel zu
 melden wäre / wenn es die Noth erforderte.

Weil man denn selten eine beständige Springladen sie-
 het / und insonderheit viel Gefrickele bey diesem Laden seyn
 würde / halte ich mehr von einem guten Schleiff-Laden /

denn wenn derselbe einmahl wohl gemacht ist / so bleibet er lange beständig: Und bezeuget die Erfahrung / daß eine Schleiff-Lade über 100. Jahr stehen kan / wenn sie wol gemacht worden. Ein vornehmer und berühmter Orgelmacher berichtet / er habe in der Stadt Gröningen in der Martins-Kirche eine Schleiff-Lade Anno 1694. aus einem Wercke müssen heraus nehmen / welche Anno 1442. von einem Orgelmacher Martin Agricola, gemacht worden: Dieselbe Wind-Lade sey noch so gut gewesen / daß sie noch 100. Jahr stehen können / nur weil sie so wenig Claves gehabt / daß man sie nach heutiger Music-Arth nicht gebrauchen können / ist sie zurück gelegt worden. Hergegen ist an einen Spring-Laden immer zu klettern / und wil wol gahr erfordern / daß man einem Orgelmacher eine Bestallung darüber gebe / welches sie denn gerne annehmen / und ihnen auch kann gegönnet werden / wenn sie getreulich bey einem Wercke handeln; Ich aber warne einen jeden vor Spring-Laden / denn ich habe ihre Tugend erlebt / und erfahren.

Das 19. Capitel.

Als auch etliche Beliebung zu solchen Registraturen haben / da man eine Stimme im Pedal und im Manual insonderheit allein brauchen kan / ist auch nicht allemahl rathsam / denn es bezeuget die Erfahrung / daß es nicht allemahl geräth / und offte falsch klinget / bevorab im Schnarrwercken / aus denen Uhrsachen / wenn der Zufall des Windes nicht gleich ist / oder wenn der Wind in denen Winkeln sich stoffet / oder von einem Orte weiter als vom andern zu der Pfeiffe geführet wird / und dannenhero seine æqualität verlieret. Derohalben ist besser / man gebe
ieder

jeder Stimme ihr sonderliches Register oder überlege es vorher genau / ob man es also haben könne / damit die Arbeit nicht vergebens geschehe / alsdenn ist es ein fein Compendium vor arme Kirchen / die nicht viel grosse Stimmen bezahlen können / dieses pfleget gemeiniglich in grossen Stimmen zu geschehen / auch machen die so genannten fladder-Klappen in denen Springladen oftmahls Ungelegenheit.

So müssen fleißige Orgelmacher auch die Eigenschaft ihres Orgel-Windes wohl in acht nehmen und wohl observiren, wo unterweilen die Ungleichheit des Windes herrühre / denn wo der Wind seine Richtigkeit nicht hat / so daß der eine Zufall nicht ist wie der andere / so kan gewiß keine beständige reine Harmonia erfolgen. Wenn auch zuweilen die Unrichtigkeit des Windes aus den Bälgen entstehet / so ist der Fleiß derer Orgelmacher sehr zu loben / welche ihre Bälge also zu legen und zu machen wissen / oder im Nothfall mit Gegen-Gewichten versehen / und durch Hülffe der Wind-Probe (das ist ein sonderlich Instrument) den Wind so gleich machen / daß man auch sehen kann / wenn nur ein Pfund auff die grösssten Bälge gelegt oder abgenommen wird / wie alsobald eine Veränderung des Windes geschieht / dahingegen etliche Orgelmacher meinen / sie können durch das Gehör allein einer Orgel ihren rechten gleichen Wind geben / indem sie wohl etliche Ziegel-oder Back-Steine ab- und zulegen; Aber weit gefehlet / ein Organist / so nachmals mit einem solchem Orgelwerck besceeliger wird / der erfähret es mehr denn zu viel / in dem / wenn er in den Schnarwercke jeko eine Pfeiffe rein gestimmt zu seyn vermeinet / daß alsdann / wenn sich die Bälge in den Falten klemmen / oder wenn der Balg bald abgelauffen / oder ein an-

ander getreten wird / die Pfeiffe wieder einen ganz andern Sonum bekömmt / und möchte mancher lieber dröschchen / und wünschen / daß das Stimmen anderswo wäre / solcher Gestalt muß dann manches Schnarrwerck zu Grunde gehen.

Das 20. Capitel.

Die meisten Orgelmacher sagen zwar / sie können den Wind doch wol gleich machen / ohne Windprobe / und müßte nicht fehlen / wenn die Calculatur Claves gleich gingen; Daß aber diese Striege / habe ich daraus erfahren / wenn 3. Bälge gleich sind gangen / so ist auch der Wind gleich gewesen; wenn aber der 4. Balg unter den andern allein gangen / hat er allemahl etliche Grad höher getrieben: Und wenn er schon mit den andern zu gleich loß getreten worden / so ist er stehen geblieben / langsamer kommen / und hat doch stärkeren Wind gegeben wenn er allein geblasen / die Uhrsache dieser Ungleichheit war / daß das Ventiell desselben Balges schwerlicher sich aufgethan / wenn nun die andern Bälge mit gangen / haben sie das Ventiell vollends zurücke gehalten und getrieben / daß derselbe Balg alsdenn still stehen müssen; Wenn aber noch mehr Gewichte auf gelegt wurde / so hatte derselbe Balg den Vorzug / und noch über den vorigen Überfluß etliche Grad mehr und höher / darumb ist mit solchen Ventielen auch behutsam umzugehen / daß sie fein gleich / nicht zu schwerlich auf- und zugehen / auch nicht zu gerne / sonst Tremuliren dieselbe: Dieser Defect wehre ohne Hülffe der Windprobe schwerlich gefunden worden. Es spricht auch mancher: Warum sollte denn der Wind nicht gleich seyn / so aus einem Balge gehet / und einerley Gewichte hat? Antwort: Die Uhrsache ist klar am Tage / daß ein Balg /

Balg / wenn er aufgehet / ein Stück vom Circul - Bogen macht / und der Perpendicular - oder Drücke - Punet dem Centro näher komt; Je näher nun die Bewegung bey dem Centro, je schwächer dieselbe ist; Je weiter / je stärker.

Über dieses bezeuget die Erfahrung / daß / wenn die Falten zu weit von ein ander gehen / und die Spöne zu steil auf einander stehen / der Balg mercklich aufgehalten wird. Man mache nur zwei Falten in einen Balg / wenn nun die unterste sich geleyet hat / und die oberste beginnt sich auch zusammen zu setzen / so wird man durch die Wind - Probe befinden / daß der Wind von neuen wieder aufgehalten / und schwächer wird. Wolte einer vorwenden / man müsse die Bälge nicht so hoch lassen aufgehen; dem antworte ich: Daß es noch schlimmer sey / weil sie eher ablauffen / Dannenhero der Calcante immer treten und ein Geschutter erregen muß / bevorab bey Sommerszeiten / da sie immer heftiger lauffen / indem sich die Ritzelein und Pori im Holze weiter aufzuthun pflegen: Was alsdann vor ein Gezücke / ein Gerücke und unbeständigkeit des Windes das viele treten verursache / muß mancher Organist mit Schmerzen erfahren; Dahingegen ein Drangelmacher sich nicht weiter drum bekümmert / wenn er nur einmahl davon ist / es gehe wie es wolle.

Ein klein Vorthel kan man dem Balge geben / daß er durchaus gleichen Wind gebe / wenn man denselben / mit dem Ende / da die weiten Falten sind / niedriger lege / als an dem andern Ende / und dieses Maß muß observiret werden / nach dem die Bälge sich hoch aufthun: In gleichen kann man durch unterschiedliche Arthen / der gegen Gewichte / einem Balge / so etwas weit aufgehet zu Hülffe kommen / wenn aber ein Balg 2. oder mehr Falten hat / gehet diese Hülffe nicht an; Experto credas Ruperto.

Weil auch offters von Ventielen gemeldet worden/ so ist et-
 nem Incipienten zu wissen von nöhten / daß er dieselben un-
 terscheiden möge / und nicht eines vor daß andere verstehe:
 darum habe ich vor guth erachtet / etliche alhier zu beschrei-
 ben/ und sind erstlich die Balg-Ventile, wo der Wind in die
 Bälge geschöpffet wird: Darnach sind die Canal Ventile,
 welche in den Canalen liegen/ da der Wind aus den Bälgen
 wieder heraus gefallenist/ die da verhindern daß nicht ein
 Balg/ dem andern den Wind entziehe: Drittens sind die
 Haupt = Ventile, welche durch die Claviere aufgezogen
 werden/ und den Klang verursachen; Darnach sind auch
 im Springladen die Spring-Ventile, welche durch die Re-
 gister geöffnet werden/ und sind derselben so viel/ als Pfeif-
 fen in demselben Orgelwercke / worinnen sie vorhanden/
 außgenommen / zu den Mixturen, und doppelt besetzten
 Stimmen/ sind etwa 2. 3. 4. oder mehr Pfeiffen zu einem
 Ventile: Entlich findet man auch Extraordinare Ventile,
 wodurch in den Canalen hin und wieder / der Wind kann
 versperret werden / darum werden sie auch wol Sperr-
 Ventiele genennet. Wegen der Gegen-Gewichte muß
 ich hier noch erinnern / daß dieselben sehr nützlich sind /
 ich habe aber erfahren/ daß man die Bälge mit einer Falte/
 wie sie heutiges Tages gemacht werden/ ohne Gegen-Ge-
 wichte/ so accurat machen kann / daß sie nicht einen Grad ab-
 fallen/ ob sie schon sehr hoch auf gehen/ und dieses kann durch
 die Kofadern also gezwungen werden/ daß man kein Ge-
 gen-Gewichte gebraucher/ und solche Bälge haben ihr Ge-
 gen-Gewichte bey sich / man mag sie legen wie man will.
 Es muß aber der Orgelmacher behutsam damit umgehen/
 daß er das Gegen-Gewichte denen Bälgen nicht zu starck
 gibt.

giebt. Zwo . oder dreifältigen Bälgen kann man kein Ge-
gen . Gewichte geben / sie sind auch nicht mehr in Gebrauch.

Folgen noch etliche Erinnerungen welche
bey dem Orgelbau und Contracten nicht un-
dienlich seyn können.

Das 21. Capitel.

Un denen Contracten habe dieses wenige erinnern
wollen: (1.) daß man sich vorhero wohl erkundige/
ob selbiger Orgelmacher / mit welchem man con-
trahiren will / bekant / und etliche Orgeln gemacht / welche sich
wohl gehalten haben und für gut befunden worden / oder daß
man sich erkundige wie er sich in seinem Gesellenstande ver-
halten / ob er Verstand / und gute Arbeit gemachet habe.
Und daß man ja vorhero einen verständigen Organisten mit
zu richte ziehe / damit eine gute Disposition der Stimme ge-
macht / und eins oder das andere erinnert werde / und wäre
hier wohl nöthig / einige Dispositiones mit anzufügen / weil
aber dieselbe weitlaufftig fallen möchten / so habe doch zu er-
innern für gut geachtet / daß man / wo ichtens ein Werckchen
oder Positiv von 4. 5. bis 6. Stimmen gebauet wird / daß man
ja ein Gedackt oder quinta thona von 8. Fuß Thon hinein
setzen lasse / denn hierin kann man auf allerhand art musici-
ren, und alle Chorale in natürlicher Gravität mit machen:
Ein Gedackt aber von 4. Fuß thon ist hierzu gang unnatür-
lich zugebrauchen: Denn es ist eben als wenn ein Discantiste
den Bas und das Fundament halten wolte / gegen den Bassi-
sten: Ein Regal 8. Fuß verstimmet sich gar leicht / und hat
auch

auch einen solchen pompösen Klang nicht/ als ein Gedackt
von 8. Fuß; ein Regal ist zu weilen der Organisten Qual;

Schnarrwerck / ist unterweilen Narrwerck;

Ist es aber rein und guth/

So erfrischt es Hers und Muth.

Also haben die Alten zu reden pflegen. Nach dem
8. Fußigen Gedackten kann man eine Stimme von
4. Fuß entweder offen oder gedackt / dann eine Octava
2. Fuß / und dann ein scharffes zur disposition nehmen:
Alles dieses offene Pfeiffwerck muß aus einem Funda-
mento gearbeitet seyn / daß es zusammen könne gezogen
werden zum vollen Wercke: Ingleichen müssen die Ge-
dackte auch aus ihrem eigenen Grunde genommen werden/
daß eines gegen das andere nicht zu weit oder zu enge in
der Mensur sey/ damit sie beständig einstimmen: Nachdem
man es nun weitläufftiger als 4. Stimmen haben will/
kann man eine Quintam 3. Fuß / und im Fall eine Tertiam
hinein bringen/ die Tertia aber muß über 1½. Fuß nicht groß
seyn/sonst wolte sie zu crass klingen; Sie ist auch in jeder klei-
nen Orgel nicht nützlich/denn wenn lauter schlechte Griffe/
auch im vollen Wercke gemacht werden/klinget es/sonderlich
wo keine quinta 3. Fuß dabey ist/nicht alzu wohl: Bey dem
passagien aber macht die Tertia gute veränderung. Nechst
diesem kann wohl/wenn ein Werck weitläufftiger angeleget
wird/ ein gedackter Sub-Bas, (etwa von Holze) 16 Fuß mit
hinguethan werden: Hierauf können allerhand ahrtten
von Stimmwercken mit angefüget werden/ nach dem sie je-
dem belieben/jedoch allzuviel Schnarrwercke anzulegen/ist
nicht rahtsam/O wie manches muß zu grunde gehen! Denn
ein Organist ist geschickt dieselbe zu erhalten / der ander
nicht; Dieses sey kürzlich von der Disposition gesagt: Es
sind

sind wohl hiebevör Wercke von 2. Claviren gemacht worden/ und ist wohl keine Stimme von 8. Fuß darinnen gewesen/ ja wenn es köstlich gewesen ist/ so ist es ein untüchtig Regal gewesen/ welches gar schlecht zum fundament zu gebrauchen ist: An das Pedal und an dem Sub-Baß 16. Fuß ist gar nicht gedacht worden/ welcher doch untern Choral singen einer ganzen Gemeinde ein sehr prächtig Ding ist/ auch in andern Musicalischen wesen/ denn dergleichen rechte Essential-Stimmen wollen sich die Herrn Orgelmacher nicht gern anmassen/ denn sie nehmen mehr Materialien und etwas mehr Arbeit weg/ welches denn höher ins Geld läuft/ darumb werden unterweilen die Dispositiones der Orgeln von den Orgelmachern selbst aufgesetzt/ und oftmahls so viel kleine Stimmen gemacht/ welche gar keine Gravität geben/ nur daß es den Nahmen hat/ daß viel Stimmen in einem Wercke sind/da heisset es denn: Je mehr Stimmen je mehr Geld; Es wird aber denen Einfältigen Leuten nicht weiß gemacht/ daß man aus einer Stimme von 8. Fuß wohl drey Stimmen von 2. Fuß und noch ein mehrers machen könne: Damit nun die Dorff- Orgeln nicht einer Sak- Pfeiffen ehnlicher als einer Orgel klingen möchten/ habe dieses denen Kirchen zum besten mit erinnern wollen: Wenn grosse Orgeln zu disponiren vorfallen/ daselbst werden sonder zweiffel wohl gute Organisten zugleich mit zu Rathe gezogen werden/ wonicht albereit einer in diesen Dingen verständiger in loco begriffen.

Daß ich aber etwa noch einigen guten Freunden dienen möge/ will ich noch ein wenig von disposition der Stimmen erwehnen/ und füge hiermit an:

Eine Disposition eines grossen Orgel = Wercks:

Ober-Werck.

1. Principal.	16
2. Quintiten.	16
3. Octava.	8
4. Spitzflöit.	8
5. Gedack weiter men- sur.	8
6. Violdigambd	8
7. Quinta	6
8. SuperOctav.	4
9. Quinta.	3
10. Klein Octav.	2
11. Tertia.	1 3/5
12. Mixtur. 6. fach.	1
13. Fagott.	16
14. Trompet.	8

Sub = Thon.

Rück-Positiv.

1. Principal.	8
2. Quintiten.	8
3. Octava.	4
4. Quinta.	3
5. Nacht-Horn offen.	4
6. Super Octav.	2
7. Tertia.	1 3/5
8. Gedackte Quinta.	3
9. Mixtur. 4. fach.	1
10. Spitzflöit.	4
11. Fagott.	8
12. Schallmey.	4

Sub = Thon.

Die Brust zum 3. Clavier.

1. Principal	4
2. Quinta Thon	8
3. Gelinde Gedack enge Menfur	8
4. Klein Gedack	4
5. Quinta	3
6. Octav	2
7. Spitzflöit.	2
8. Quinta Thon	4
9. Feldflöit	1
10. Tertia	1 3/5
11. Mixtur 3. fach	—
12. Lieblich Regal	8

Sub = Thon.

Bass-Lade.

1. Principal	16
2. Groß-Untersatz	32
3. Subbas	16
4. Octava	8
5. Gedack	8
6. Super Octava	4
7. Kleine Octava	2
8. Bass Flöit. Bass	1
9. Mixtur 4. fach	1
10. Posaun	16
11. Trompet	8
12. Cornet	2

Sub = Thon.

Sum.

Summa 50. Stimmen. Wolte man 4. Clavier haben / so könnten auf einen sonderligen Wind-Laden hinter dem Wercke folgende Stimmen gesetzt werden / als 1. Eingelinde Gedackt 8. Fuß / klein Gedackt 4. Fuß / Nasat 3. Fuß / Siffloit 2. Fuß / kleine Gedack 2. Fuß / mixtur 3. Fach. Vox human 8. Fuß. Wann nun diese Stimmen gleichsam in einen Kasten verbauet werden könnten / wolte die Harmonia wie von weiten hervor kommen / und sehr angenehm ins gehör fallen. Wolte aber dieses zu weitläufftig fallen / könnte auch wol die Brust / zum dritten Clavier, oder gar das Rück positiv (weil man ohne dem heutiges Tages dieselben nicht gern leiden will) zurück lassen. Zu solchem Wercke könnte man extraordinar Register haben / zwey Tremulanten, als einen langsam / und den andern geschwinde schlagend item 1. Cimbel-Stern und Paucke. Zu diesem Wercke wären nöthig 5. oder 7. Bälge / jeder 10. Werckschuelang und 6. breit / 3. oder 4. Bälge könnten zu den Manual-Laden / 2. oder 3. zu der Pedal-Laden geführet werden / damit das grosse stoff. n / so auf der Baß-Lade wegen der grossen Pfeiffen veruhrsachtet wird / möge nach bleiben. Sonst ist bey dieser Disposition noch zu erinnern / daß im Ober-Wercke das 16. Fußige Principal wol zurück bleiben / und an dessen Statt ein Principal 8. Fuß thon stehen könnte: Denn eine solche grosse Stimme hat wenig Liebligkeit im Manual, und alsdann müste die Octava 8. Fuß auch zurücke bleiben / weil das Principal 8. Fuß eben solches thut. Im gleichen die quinta 6. Fuß. Im Rück-Positive muß auch an statt des Principals 8. Fuß ein 4. Fuß gesetzt werden / wenn im Ober-Wercke nur ein principal 8. Fuß bleibet: Hingegen könnte an statt der Octava 4. Fuß im Rück-Positive eine andere Stimme etwa ein Gedack 8. Fuß gesetzt werden. An

statt des principales 16. Fuß auff der pedal-Lade würden
 wol einige auff ein principal 32. Fuß. Thon wehlen / wenn
 im Ober-Werck ein principal 16. Fuß stehen solte / ich wol-
 te es aber nicht rathen / denn solche grosse Corpora werden
 selten zur reinen intonation gebracht / geben dem Gehör
 wenig Vergnügen / und lauffet so hoch ins Geld / daß eine
 einzige Pfeiffe wol so theur zu stehen kömmt / als ein
 klein Orgelwerck selbst: Eine solche Stimme könnte man
 Pral-sachte nennen / denn sie scheint nur prächtig ins
 Gesichte / aber ins Gehör fällt sie gar sachte. In dem
 fall thut ein gedackte 16. Fuß im Manual mehr als ein Prin-
 cipal 16. Fuß / und ein gedackter Bass 32. Fuß im Pedal ist
 auch besser / als ein Principal 32. Fuß / weil er nicht so viel
 Kosten erfordert / und auch geschwinder anspricht / und nur
 von Holze gemacht wird. Darum könnte in ein solch gross
 Werck ins Manual ein Gedackt 16. Fuß / und ins Rück-
 Pvsitiv eine Quinta Thöne 16. Fuß mit eingebracht werden /
 wie man davon unterschiedliche Exempel hat. Man kann
 auch andere Stimmen mehr verändern / wie ein jeder belie-
 ben hat / denn ein Mensch will es so gerne haben / der an-
 dere verlangt ein anders / iedoch muß hierinnen vernünft-
 ig gehandelt werden / damit nicht in die Manual-Laden
 grössere Stimmen als in die Pedal-Laden gesetzt werden /
 wie ich es wol eher befunden habe: Es ist auch wol ehe-
 mals geschehen / daß man nur einen Sub-Bas im Pedal ge-
 habt / welcher denn dem vollen Wercke nicht Genüge thun
 können / darumb wäre es besser / man führete die kleinen
 Wercke / da man keine völlige besetzte Bass-Laden haben
 kan / durch sonderlich Ventiele oder Angehänge / wie die Al-
 ten gethan / mit ins Pedal: In grossen weitläufftigen
 Wercken / da man die Absonderung haben kan / ist es zu
 rüh-

nehmen/ denn da kann man desto mehr Veränderung ha-
ben / darum sollte man in diesen Dingen fein vernünftig
und verständig handeln: An einem Orte ist befindlich /
daß die unterste Octava im Pedal aus dem Ober- Wercke
ist mit angehangen / in der obersten Octava aber des Pe-
dal-Claviers schlägt der Sub-Bas alleine an / wie ungereimt
dieses ist/ kann ein Verständiger selber abnehmen. Ein an-
der Orgelmacher hat den Sub-Bas von der Bas-Lade ge-
nommen / und hat einen elenden Schnarr-Bas von kur-
zer mensur davor hinein gesetzt/ da doch das Manual eine
16. Fußige Quinta Thon hatte: Das war ein kluger Tausch
bey der Renovation.

In einem grossen Wercke könnte ein Orgelmacher unter-
schiedliche Mensuren der Pfeiffen sich bedienen/ als im Ober-
Wercke und Pedale könnte weites Pfeiffwerck / im an-
dern Clavier aber mittelmäßig weite / im dritten sehr enge
Mensur gebraucht und genommen werden / aber ein jedes
müßte aus einem Principio gearbeitet werden / damit nicht
ein Mischmasch gemacht würde: Aber hier will man nicht
gerne an / ein ieder Orgelmacher wird lieber bey seiner ein-
mahl auffgerissenen Mensur bleiben; Ich versichere aber /
daß ein jedes Clavier einen sonderlichen Resonanz verur-
sachen würde / und desto beliebiger anzuhören seyn wolte:
Dann einer höret gerne weite Mensur, der andere lieber der
engen Pfeiffen Resonanz, auff diese Weise könnte man vie-
len ein Genüge thun. Aus diesen allen wird man sehen/
wie man mit kleinen oder weitläufftigen Dispositionen der
Orgel-Stimmen verfahren könne/ darum soll auch anjeko
nicht weitläufftiger davon gehandelt werden: Man besche
hiervon Tomum secundum Michelis Prætorii Syntagm.
Cap. 9.

Alldieweil auch bey etlichen eine allgemeine alte Sa-
ge und Opinion entstehet / ob dieses oder jenes Orgelwerck
eine ganze / halbe oder Viertel von der Orgelsen? und
daher viel disputirens gemacht wird / so wil ich hiervon
auch etwas melden: Und ist zu wissen / daß die Alten/
wenn eine Orgel ein Principal (im manuale 16. Fuß in die
Länge gehabt / haben sie solch Werck für eine ganze Orgel
gehalten / denn 32. Fuß ist im Manual nichts nütze: Ist das
Principal 8. Fuß gewesen / haben sie solch Werck eine halbe
Orgel genennet / war das Principal 4. Fuß / mußte es ein
Viertel / 2. Fuß ein halb Viertel seyn: Ob schon noch gröf-
sere Pfeiffen als Gedackte und quinta Thöne darin vorhan-
den. Und an dieser Gewonheit halten noch viel Leute / und
kan man ihnen ihre Meynung wohl lassen. Man lese bey
dem Prætorio Syntagm. Tom. 2. part. 3 cap. 10. ein meh-
res. item p. 4.c. 1. Wenn man aber ein Werck den Stim-
men nach betrachten wolte / würde man niemals eine ganze
Orgel (also zu reden) finden / denn die Art der Stimmen ist
so vielerley / könten auch noch so viel erdacht werden / daß
sie unmöglich in ein Orgelwerck möchten gebracht werden:
Darum werden allemahl in Wercken die Stimmen Dispo-
nirer, die am nützlichsten sind / und zu welchen ein jeder die
meiste Beliebunge hat. Doch ist wol zu mercken / daß die
so zum vollen Wercke gehören / nicht ausgelassen werden /
denn die Octaven insonderheit / 4. 3. 2. 1. Fuß / und Mixturen
und dergleichen müssen alle aus einem Fundament gearbei-
tet werden / sonst bleiben sie in vollen Wercke nicht bestän-
dig / und vertragen sich nicht gar zu wohl: Denn wenn sie
schon ganz rein gestimmt werden / fallen sie doch bey verän-
derung des Wetters wieder ab / wie droben schon erinnert
worden. Von denen seltsamen Nahmen so unterweilen
den

den Stimmen gegeben werden/wäre auch viel zu schreiben/
wenn es die Gelegenheit geben wolte/ denn es sind offters sol-
che wunderliche derivationes, die weder mit dem Sono, oder
mit der That überein kommen/ ja etlicher Stimmen weiß
man gar keinen Ursprung des Nahmens/ jedoch was usu
receptum, dasselbe muß man behalten. An etlichen Or-
geln findet man die Nahmen der Stimmen in ganz frem-
den Nahmen/ damit nicht ein jeder Unverständiger in Ab-
wesenheit des bestalteten Organisten mit dem Werke handeln
möge wie er wolle: Denen so es zu wissen etwa verlangen
möchten/ will ich die Vornehmsten erklären/ und hier mit
anfügen. Als:

Regula primaria
Qvintitenens
Coni
Tibia Sylvestris
Tibia Angusta
Diapason
Diapente
Disdiapason
Diapente pileata
Miscella acuta
Pileata major
Pileata minor
Tibia Vulgaris
Ditonus five Tertia
Piffaro
Pileata maxima
Fistula rurestris
Buccina

Das Principal.
Die Qvinta Töhn.
Die Spizfloiten/ Spiel-Flöten.
Die Wald-Flöit.
Die Dulz-Flöit.
Die Octava.
Die Qvinta.
Die Super-Octava.
Moffat.
Die Mixtur.
Gros Gedack
Das Klein Gedack.
Die Blockflöit.
Die Tertia $1\frac{2}{3}$. Fus.
Schalmen.
Der Untersag oder Sub-Bas
Feld- oder Bauer-Flöit.
Die Posaune.

Tubā
Fagotto
Cornu
Epistomium

Die Trompet,
Dulcian.
Der Cornet.
Das Ventiel.

Das 22. Capitel.

So werden auch sehr offte die grossen Claves GIS, und FIS, ausgelassen / welches auch heutiges Tages in einer Orgel ein gar grosser Defect ist: Die kurzen Octaven unten im Clavier kan ich auch nicht loben / ob schon GIS, und FIS zugleich darinnen ist: Denn sie erfordern eine Extraordinar Application als die andern Octaven / daher ein Organist / will er so perfect als in andern Octaven werden / ein sonderlich Exercitium haben und gleichsam ein sonderlicher Organista seyn muß / in dem er / was in den andern Octaven Ordinarie auf- und nieder gehet / in dieser untersten Octava das Contrarium in vielen Dingen hat / als: E, FIS, D, G, E, GIS, A; Hier gehet E, FIS, conträr FIS, D, ungewöhnlich / auch D, G, G, E, wieder contrar, und so weiter: Also ist dieses ganz wieder die Natur eines Clavieres, und macht sonderliche Arbeit im Exercitio. Was nun durch einen nähern bequemen Weg kann verrichtet werden / das ist lächerlich / wenn man es durch Weitläufftigkeit / Umb-schweiff und Schwürigkeit thut: Jedoch habe ich noch keinen gesehen / der in der Geschwindigkeit in der untersten Octava das thun können / was er in den andern Octaven vermocht: Ich habe noch keine Rationes hierüber hören vorbringen / als man könnte zugleich eine Octavam und Tertiam greiffen / dieses ist ein schlechter Behelf / solte ich ein Clavier, sonderlich in der Gravität umb 2. Tertien willen als D d. fis.

E e, gis. verderben / weil man sie mit einer Hand haben könnte / das wolte nicht gut seyn; Haben doch die Tertien eigentlich ihren Locum nicht in der Tieffe / zu dem hat man ja die rechte Hand auch / durch welche man so viel gutes machen kann / als diese Tertien nicht ausrichten werden: In Summâ, es ist eine praeconcepta opinio, und eine eingerissene böse Gewohnheit / worauf ihrer noch sehr viel / weil sie es nicht besser wissen / stehen. So ist auch bey vielen diese Schwachheit: Weil es der Lehr - Herr also für gut erkant / so muß es nicht anders seyn: Hat der diese ungegründete Meinung behalten / so muß der Discipul sie auch nicht abthun.

Das 23. Capitel.

So ist auch nöthig / daß man so viel möglich / alles in dem Contracte specificire, wie / wo / und was solle gemacht / wie hoch das Metall solle legiret, und wie es mit der Speisung / Lagerstatt und dergleichen soll gehalten werden. Sonsten pflegen mehrentheils solche Exceptiones vorzufallen / da man vorher o nimmer auff gedacht hätte. Denn muß auch dahin gesehen werden / daß die Werke nicht gar zu nahe an die Mauren / oder daß sie die Luft und Sonne verwarlosen könne / gesetzt werden. Damit nun nichts versehen werde / so ist auch hochnöthig / daß man einen guten / in diesen Stück / verständigen Organisten bevollmächtigt / welcher bey wehrenden Orgelbau fleißige Aufsicht hält / und fein erinnere / was am bequemsten und beständigsten könne gemacht werden / denn solche Conuersation und freundliche Erinnerungen müssen einem Orgelmacher nicht zuwider seyn / weil ein rechtschaffener Organist offtgung erfähret / was bey einer Orgel bey Veränderung des

Gewitters sich zuzutragen pfleget / und solcher Mängel und Veränderung gewahr wird / da wol mancher Orgelmacher nicht auffgedacht hat / auch bey dem Ordinar-Examine, da schon alles verbodnet ist / so genau nimmer können gesucht und gesehen werden: Und gesetzt / wenn sie schon gefunden würden / so wird doch denselben selten geholffen / und bleibet der Schade gemeinlich bey der Kirche / welcher doch durch fleißige Aufsicht und Erinnerungen hätte können verhütet werden: Es ist aber leider die Hoffarth und Mißgunst bey manchem Orgelmacher so groß / daß er keinen Organisten bey der Arbeit um sich leiden kann: Hingegen muß auch ein Organist keine irrationable Dinge vom Orgelmacher fordern / damit er nicht wegen seiner Superklugheit von einem Rechtschaffenen Orgelmacher beschimpfet werde.

Das 24. Capitel.

Wenn eine alte Orgel zu renoviren verdingen wird / ist auch höchstnöthig und guth / daß ein Verständiger Organist darzu gezogen werde / daß derselbe sehe / wie eins und das andere unumbgänglich könne und müsse renoviret werden: Denn wenn mancher ungewissenhafter Orgelmacher darzu kömmt / so reisset er gutes und böses über einen hauffen (wie der Wolff) damit er desto mehr zu machen habe / ja es reisset mancher etwas bessers timb / als er hernach neu machet; Mancher nimmt eine bessere Wind-Lade mit zu Hause / als er neu hinterläßet; Manche alte Wind-Lade wird für eine Neue theur gnung verkauft: Also auch die Bälge / wenn nur neue Falten werden hinnein gemacht: Und dergleichen träget sich vielmehr zu. Es werden offte bey denen renovationibus grosse
Stim.

Stimmen heraus geworffen/ und an deren Statt ein klein Geziſche wieder hinein geſezet/ ſolche groſſe Stimmen kommen dem Orgelmacher an einem andern Orte wol wieder zu ſtatten. Hier muß ſich nun ein Organist nichts vorſchwägen laſſen / ſondern denen Vorſtehern mit guten Rationibus darthun / daß dieſes oder jenes bleiben/ und auff gewiſſe Arth könne gebessert werden.

Ein gewiſſer Orgelmacher hatte ein Orgelwerck renoviret, als er aber bald fertig war / und noch keine andere Arbeit hatte / gab er vor / die alte Windlade nuſete nichts / da er ſie doch vorher nicht verwerffen konte: Seinen Vorgeben und Rändken aber einen Schein der Wahrheit anzukleiſtern / ſo verſperrete er in den Canal den Wind / daß er nicht ſtärcker/ als etwa was zwey oder drey Stimmen bedürffen / zuſallen mußte / welche auch noch all wol auff dieſen Zufall klingen konten / weil aber das volle Werck gezogen wurde/ war alles/ ſonderlich in vollen griffen/ unrein. Wann man aber ein oder zwei Claves/ da alle Register gezogen waren/ anſchlug/ ſo waren ſie auch rein/ aber in vollen griffen war alles falſch/ hie durch wolte der gute Orgelmacher der Windlade die Schuld geben/ da doch der Abfall ſo ſtarck nicht ſeyn konte/ es mangelte auch nicht an der gröſſe der Ventiele, ſonſten hätte ein Clavis/ wenn er wäre angeſchlagen worden / auch falſch und ſtumpf gehen müſſen / und der Wind hätte ſich unter den Stöcken/ und Registern auch bey einem oder zweyen Clavibus verlieren müſſen: Alſo fehlete es nirgend an/ als daß der Wind im Canale verſperret war / und ſolcher Geſtalt hätte der Orgelmacher noch eine weile ſeine Arbeit und Auffenthalt haben können / und hätte vielleicht eine beſſere Windlade wieder bekommen/ als er neu gemacht. Derogleichen

Sycophantereyen gehen viel vor / und können ohne Ver-
geruß nicht erzehlet werden. Hier werde ich abermahl
wenigen Dank bey einigen Orgelmachern verdienen / Ehr-
liche Leute werden allemahl ausgeschlossen / denen Ehrlo-
sen / die es so machen / wird es ihr Gewissen / wenn es ein-
mahl auffwachen wird / schon sagen / wie sie gehandelt ha-
ben: Gott gebe / daß sie in der Zeit in sich gehen und sich
bessern.

Wenn nun ein Werck von den Organisten ist durch-
gesehen worden / (worzu dann desselben Wercks bestallter
Organist / weil der die Umstände am besten wissen muß /
auch kan gezogen werden) so ist am besten / daß alle Defecta
und Posten / so da sollen renoviret und gemacht werden /
so viel möglich specificiret und benahmet werden: Denn
wenn so generaliter hin gedungen wird / kann auch der Or-
gelmacher / wenn ein Werck grund neu / seine Defecta be-
kommen / und gleichsam mit auff die Welt gebracht hat /
als wenn etwa die Cancellen zu klein gewesen u. s. w. damit
zum Streite kommen; Solchen Mangel stehet nicht zu
helffen / als durch eine neue Lade; Wäre sonst eins und an-
dere im Anfang solches Wercks versehen / also / daß es bey
der Renovation mit einigen Stimmen könnte verbessert
werden / wäre es auch guth / und möchte dem Orgelma-
cher mit verdungen werden: Die kleinen Mängel / so da
unmöglich alle specificiret werden können / muß der Orgel-
macher ohne Wider-Rede corrigiren. Wenn neue Bälge
vor ein Werck geleyet werden / so ist nöthig / daß man den
Wind mit der Wind-Probe examinire / wie hoch er getrie-
ben habe vorher / damit man darnach eben einen solchen
starken Wind geben könne / sonst müste ein solches Pfeiff-
werck

werd^t durchaus und gleichsam von neuen intoniret und gestimmt werden.

Das 25. Capitel.

Es wolte hiernebst auch wol specificiren, was und wie viel Materialien ohngefehr zu einem Orgelwercke / nachdem es groß oder klein / möchten erfordert werden / zumahlen ich aus unterschiedenen vornehmen alten und neuern Orgelmachern Memorialen und Handbüchern / welche mir nach ihrem Tode zu handten kommen / notiret, wie viel eine jegliche Pfeiffe und eine jegliche Stimme am Gewichte habe / und wie hoch das Matall ist legiret worden. Weilm aber die Zeiten / der Kauff der Materialien und der Orth der alimentation nicht allemahl gleich sind / und einige Orgelmachere sich beschweren würden / daß man ihnen ihre Heimlichkeiten offenbahren wolte / so habe ich anjeto nicht viel davon melden / sondern mehrentheils solches für diesemahl vorbey streichen lassen wollen. Es wird aber ein gewissenhafter Orgelmacher wohl selber dahin sehen / daß er die Kirchen nicht übersehe / unⁿ bedenden / was es für eine grosse Sünde sey / Kirchen = Güther mit Unrecht zu sich reißen / indessen kan man sich doch wohl erkundigen / was die Orgelwercke in den Benachbarschaften in sich haben / und zu stehen kommen / wenn sonst auffrichtig dabey gehandelt worden / und Nachricht vorhanden / welches denn auch ein kleines Nachsinnen abgeben kan. Wobey ich aber dieses noch erinnern muß / daß / wenn man einen rechtschaffenen Orgelmacher vor sich hat / und mit demselben verwahret ist / nicht allzugenaue Dinge / denn wenn ein Orgelmacher sich von seiner Profession ernehren /

Weib und Kind erhalten soll / so kann er so genau nicht tractiret werden. Ich habe bishero aus curiosität etliche Orgelwercke in meinem Hause auff meine Kosten verfertigen lassen / nur damit ich erfahren habe / was darzu gehöret: Wenn nun ein Orgelmacher nicht mehr davon hätte / als ich bishero gehabt / so müste Weib und Kind dabey betteln gehen / welches ich mit Grunde der Wahrheit wol sagen kan: Da ich es nur als ein Parergon gebrauchet / und nunmehr wol cassiren werde.

Ein Orgelmacher muß auch bisweilen seine sonderliche Speculationes haben / und immer dahin bedacht seyn / wie er was neues inventire, die Inventa probire, damit diese hochlöbliche Kunst Gott zu Ehren desto besser fortgepflanzet / erhöhet und verbessert werde / wie denn bekant ist / daß diese Profession nicht allein in unterschiedliche Mechanische Künste oder Handwercke mit einlauffe / sondern auch aus der Mathesi, Arithmetica und Physica ihre Principia nehme. Und in Summa, wer wolte alles erzehlen können / was sich hierbey unterweilen möchte zutragen. Wenn dann ein solcher Mann keine Rationes weiß / und nicht vorher aus der Erfahrung klug wird / wie können denn die Kirchen mit guter beständiger und tüchtiger Arbeit verwahret werden? Denn unmöglich ist / daß einer in den Lehr-Jahren alles erfahren oder lernen könne / wenn es auch der flügeste Kopf / und 20. Jahr in der Lehre wäre / weßwegen denn auch unmöglich / alles / was bey einem Orgel-Examine sich möchte begeben / auf das Papier zu bringen / der Hunderte kann ja nicht wissen / wo unterweilen der Mißklang herrühre. Wenn man denn keine andere Uhrsachen weiß / so muß es der Wolff gethan haben; Hätte mancher eine gute proportion, in seinem Pfeiff-Wercke / oder hätte

er

er die Laden wohl abrichten und gute speculationes vorher haben können/ so würde das Wolffs-Heulen wohl zurücke bleiben. Weil denn diese Speculationes auch Zeit hinnehmen/ so müssen sie ja bezahlet werden/ denn wenn er auf ein Ding bedacht sein muß/ kann er ja nicht arbeiten. Ich wil aber unter dem Scheine der Speculation dem Müßiggange die Thür nicht auffthun.

Nach dem auch von der Wind- Probe (welche auch unter die Speculationes mit gehört) etlichemahl ist erwehnet worden/ und viele nicht wissen/ was es vor ein Instrument sey/ so habe ich eine kurze Beschreibung davon abstaten wollen:

Erstlich wird ein Kästlein von Metalle gemacht/ etwa 2. oder 3. Zoll lang/ und halb so breit und tieff/ hier werde ein Canal aufgesetzt/ etwa in dem diameter eines halben Zolles/ iedoch gekröpffet/ daß man es anstecken kann/ hierneben werde ein ander kurz Canälchen gesetzt/ worauff man eine gläserne Röhre/ so auch in dem Diametro einen halben Zoll hält/ stecken kann: Darnach wird ein Maasstäbchen 6. Zoll oder $\frac{1}{4}$ Ellen lang in 60. Theile oder Grad getheilet/ selbiges kann nun an das Gläserne Canal gesetzt werden/ wenn nun der Wind hinein gelassen wird/ so kann man sehen/ wie hoch der Wind treibet/ und ob er gleich/ oder ungleich ist: Diese Abtheilung der 60. Grad ist bey unterschiedlichen fürnehmen Orgelmachern im Gebrauch/ and wäre zu wünschen/ daß durchgehends eine Abtheilung bey dem Orgelmachern gebraucht würde/ so würde man bey allen Wercken wahrnehmen/ ob sie starken oder schwachen/ geraden oder ungeraden Wind hätten: Denn ich befinde/ daß der Wind in vielen Wercken 15. in andern 20. in andern 30. biß 40. ja wol 45. Grad hält. Aber 15. biß 20. Grad
ist

Ist ein elender Wind / und muß ein solch Werck schläfferig und faul gehen / 30. Grad gehet noch mit / 35. biß 40. Grad ist der bequemeste Wind / und befinde in denen alten guten Orgelwercken mehrentheils den Wind / 35. biß 36. Grad / denn wenn der Zufall / zu den grossen Stimmen / und Schnarrwercken groß genug ist / thut ein solch Wind schon das Seinige. Was der Zufall in dem grossen Pfeiffwercke thut / habe ich vielfältig erfahren / denn ich habe offte probiret am Orgelwercken die nur 32. Grad Wind gehabt / da vorher die tieffen Claves im Sub-Bas nur geschraubet haben / haben sie durch Vergrößerung des Zufalles des Windes / einen sehr starcken deutlichen Sonum bekommen und hefftig gedrönet: Benverfertigung der Wind-Probe sind zwar noch etliche Observationes vorhanden / welche ich geliebter Kürze halben nicht berühren kan: Ein curioser Liebhaber wird schon weiter nachforschen. Es verurthsachet aber dieses Instrument andere schöne Speculationes, denn ein Kind von 4. Jahren kan den liqvozem aus der gläsern Röhre heraus blasen / da doch 10. und mehr grosse Bälge / wo so viel Centner Gewichte auff liegen / den liqvozem so hoch nicht treiben können; Hingegen kan ein Mensch durch ein enge Canal / wenn er in den Balg bläset / etliche Centner in die Höhe blasen / es muß aber der Balg wohl außgeleimet seyn / daß die kleine Quantität des Windes sich nicht durch die Risse und poros des Holzes dringe / und ist gar lustig anzusehen; Aus diesem Fundament kann auch die Ursache des Erdbebens behauptet werden / die Ursache wird ein Verständiger leicht finden,

Das 26. Capitel.

Damit ich aber einigen guten Freunden in etwas Ge-
nüge thue / so will ich doch etlicher vornehmsten
Stimmen / die am offtersten zu machen vorfallen /
Gewichte aus unterschiedlicher Orgelmacher hinterlasse-
nen Büchern hierbey fügen. Ich habe / hierinnen Ge-
wichtheit zu erhalten / aus einem alten Orgelwercke das
sämpliche Pfeiff-Werck am Gewichte 5. Centner / an mich
erkauft / und bin also hierinnen bekräftiget worden.

Principal von Zinnen 8. Fuß von C. D. E. F. FIS. G.
GIS bis $\bar{e}$ 165. Pf. andere haben 200. Pf. andere 220. Pf.
Principal 4. Fuß 60. Pf. etliche 85. Gedackt von ziemlich
guten Metalle 8. Fuß 127. Pf. andere 140. andere 120. Pf.

16. Fuß quinta Thon: 260. andere 271. Pf.

8. Fuß quinta Thon: 116. andere 125. Pf.

Octava 4. Fuß 49. Pf. andere 54. Pf.

Qvinta 3. Fuß 22. Pf. andere 25. Pf.

Superoctava 2. Fuß / 15. Pf. andere 18. Pf.

Gedackt 4. Fuß 72. Pf. alii 76. Pf.

Mixtur 5. Fach 60. Pf. die grössste Pfeiffe 1. Fuß.

Mixtur 4. Fach / da die grössste Pfeiff von 2. Fuß

Thon ist / kann in gesamt 90. Pfund im Gewichte

Superoctav 1. Fuß 10. Pf. (haben.

Mixtur 3. Fach 1. Fuß 32. Pfund.

Weil nun hier allemahl eine differens ist / ist auch wohl zu
mercken / daß einer weitere Mensur hat gehabt als der an-
dere; So hat auch einer sein Pfeiffwerck stärker von
Metall gemacht / als der ander: Es kann einer längere
Füsse an das Pfeiffwerck machen / als der andere: Es
kann auch wohl einer einen stärckern Zusatz von Bley

gethan haben / als der ander; Und also muß auch nothwendig, das Pfeiffwerck starck seyn / daß also keiner den andern gleich ist / ja es kann es einer nicht allemahl wie einmahl treffen: Inzwischen kann ein jeder in etwas Nachricht haben / damit man sehe / wie der Handel beschaffen / und daß man einen nicht so sehr übersehen könne. Mit diesem Gewichte stimmt auch überein die Specification des berühmten Orgelmachers Herrn Arp Schnitgers / welcher das grosse Orgelwerck in der Kirche S. Johannis zu Magdeburg gang grund neu verfertiget hat / dieses Werck wird von vielen verständigen Leuten sehr gerühmet / insonderheit was die Rohr- und Schnarrwercke belanget / und ich muß gestehen / daß ich ein groß Vergnügen an demselben Wercke gehabt / als ich es genau besehen und durchgehört. Es sind aber etliche Orgelmacher sehr Vortheilhaftig / wenn sie den Vorstehern einbilden / sie müßten zu dem gemeinen Metall mehr denn die helffte Zinn nehmen / und wenn es solte probiret werden / so ist wohl kaum der achte Theil Zinn in selben Metalle, deßgleichen müssen die Principale auter Zinn / nach ihrem Vorgeben und Außrede seyn / da sie doch kaum den dritten Theil unterweilen halten: Wie denn bekant / daß das klare Zinn ofters so spre und hart ist / daß es nicht wohl kann gearbeitet werden. Daß ich nun dieses offenbare / wird mich kein Ehrlicher Orgelmacher verdecken / Ich habe dieses nicht vom Hörsagen / sondern es alles selber erfahren; Daher ich wol weiß / wie etliche Gewissenlose Orgelmacher zu thun pflegen / weswegen ich auch rechtschaffene ehrliche Orgelmacher hierinnen zu Zeugen ruffen will. Ein solch böse Metall, welches mehrentheils in Blei bestehet / kann wider den Salpeter nicht lange bestehen / dieselben grossen Pfeiffen pflegen sich

auch

auch zu setzen / oder sinken gar umb. Wolte aber eine Gemeine mit solchem geringen Metall zu frieden seyn / ist der Orgelmacher frey. Ich habe eine disposition gesehen / da ein Orgelmacher einer Gemeine alle Stimmen mehr als noch einmahl so hoch am Gewichte anrechnet / als sie sonst seyn müssen. Unter andern war ein Bauer-Flöten Baß auff $\frac{1}{2}$. Centner gerechnet / da er doch nur etwa 10. Pf. am Gewichte hat: Da siehet man ja die Ungerechtigkeit / und muß solches manch rechtschaffener Orgelmacher / der hieran unschuldig ist / entgelten: Und also waren alle Stimmen noch mehr als noch einmahl so hoch / als sie sonst am Gewichte haben / angesetzt.

Ob nun wohl die Legier- und Versekung des Metalles nicht allemahl gleich / und einer nach Gefallen setzen mag wie er will / oder wie es begehret wird / so habe doch / was am gebräuchlichsten ist / hierbey vermelden wollen: Und ist eine gute Versekung / wenn man den drittel Theil Zinn nimmt / als 2. Pfund Bley und 1. Pf. Zinn darunter: Diese Versekung giebet ein gut Metall / so man in ein Werk gebrauchen kann: Man kann es auch zu einem geringen Principal verarbeiten / sonderlich auff den Dörffern: Will man aber besser Metall zu den Principalen haben / kan man halb Bley / und halb Zinn nehmen; Sollen sie aber noch besser seyn / so nimmt man 2. Theil Zinn und 1. Theil Bley / klar Zinn wird selten gebraucht; Es lästet sich auch nicht wol arbeiten: Wer nun das Metall will geringer haben / der kann zu 3. pf. Bley 1 pf. Zinn nehmen / ist also der vierte Theil Zinn: Man nimmt auch wol den sechsten siebenden / achten / neunten und zehnten Theil Zinn / aber geringer wolte wol kein Rath seyn. Man kan aber ein solch gering Metall durch den Regulum wol erhöhen und

verbessern / daß es so weiß und hart als Zinn wird; Aber ein jeder kann den Regulum aus dem Antimonio nicht heraus bringen: weil es auch gefährlich wegen der Gesundheit / will ich es keinen rathen. Etliche wollen es durch Marcafit verbessern / aber es ist nichts.

Was eine Pfeiffe insonderheit wieget / hat hier keinen Nutzen zu erzehlen / sonst könnte es auch gar leicht hier beigefüget werden. Ingleichen ist bey dem Examine wohl zu betrachten und in acht zu nehmen / ob auch irgend die Examinatores mit dem Orgelmacher durchstechen / ein Instrument oder Clavchordium sich belieben lassen / und deswegen ein Werck in allen für gut erkennen / wenn es auch mit 1000. Defecten solte behafftet seyn. Dieses pfleget sich leider gar oft zu begeben / daß solche gewissenlose Leute umb schändlichen Gewinnes willen die Kirchen helfen beschneüzen / wie der curiöse Prætorius schon zu seiner Zeit darüber geklaget hat. Tom. 2. pag. 109. Ich rede aber allhier nicht von dem Præsent oder Geschenke / welches einem Organisten / nach dem er eine Orgel visitiret und beschlagen hat / aus wohlhergebrachtem Rechte gebühret / zumahl ein Gewissenhafter Examiner solches wohl mit gutem Tuge und Rechte hinnehmen kan / weiler / in dem er das Werck hin und wieder durchkriechet / die Kleider verdirbet / Staub und Unflath gung verschlucken / verdrießliche Worte und heimlichen Eysen in sich fressen / auch wol gar wegen der lieben Wahrheit mit dem Orgelmacher in öffentliche Feindschaft gerathen muß. Solch rechtmässiges Geschenk wird allhier nicht gemeinet / sondern es wird nur von der Heuchelei / so zuweilen zwischen denen Organisten und Orgelmachern pfleget vorzugehen / geredet.

Das

Das 27. Capitel.

Es pflegen auch die Recommendatores und Vorsteher/welche oftmahls solche Orgelmacher mit befördern/die Tücke und Unfleiß solcher Leute zu vermanneln und zu verfechten/es mag die Kirche verwahret seyn wie sie wolle: Die Uhrsache ist leichte zu finden; Erstlich / weil sie selber Schimpff haben / daß sie keine bessere Leute befodert/ und Uhrsache an der Kirchen und Gemeine Schaden sind: Oder wol gar einen privat-Genieß von den Orgelmachern empfangen haben. Ein Gewissenhafter Examiner sage gleich zu / notire die Defecta, und übergebe sie den Vorstehern / die Vorsteher halten sie in Gegenwart der Examiner dem Orgelmacher vor / hat der Orgelmacher erhebliche Uhrsachen / warumb es nicht sey / wie es seyn sollte / so lästet man ihn passiren. Denn es ist kund / daß keine Orgel in der Welt zu finden / welche nicht ihre Mängel hat; Was aber belanger die Haupt-Defecta als wenn ein Werck durch die Haupt-Ventile oder durch die Register oder sonsten durch die Cancellen so sehr durchstechen würde / daß man bey einer Stimme solch Gezische oder Gemurre sehr vernehmen könnte / oder da ein Werck gar zu sehr schwanken / stossen oder schlucken würde / daß man nichts beständiges / sondern ein stetiges tremuliren davon vernehmen würde / oder wenn der Wind sehr unbeständig / und das Werck nicht allemahl seinen Gebührenden Wind hat / so / daß demselben auch auff keine andere Weise als etwa durch Verbesserung der Windladen (Wenn so viel Wind durch die Schwedische Stiche und anderswo vergeblich vorbeistreichet) oder Vermehr- und gängliche Veränderung der Rälge könne geholffen werden / Und in Summa alles

was die Harmoniam in Orgeln sehr verdirbet / und mit geringen Kosten nicht kan gemacht werden / solches alles sind Haupt-Defecta: Es muß sie der Orgelmacher entweder auf seine Kosten ändern und verbessern / oder so viel Geld im Stiche lassen / daß sie können durch einen andern corrigiret werden. Jedoch kömmt es selten / daß ein so grosser Defect solte vorhanden seyn / und müste ein grosser Stümpler vom Orgelmacher seyn / der es so weit hätte kommen lassen / daß ein ander in die Stelle treten müssen / weil man aber Exempel hat / ist es hiermit erinnert worden / damit man sich vor Pfuschern hüten möge.

Das 28. Capitel.

Wollen aber der Kirchen-Vorsteher mit solcher bösen Arbeit zufrieden seyn / so ist es genung / daß es die Examinatores gesagt haben. Die kleinen Defecta betreffend / welche der Orgelmacher nicht alsofort hat corrigiren können: Als wenn etwa ein oder andere Pfeiffe im Aufschnitte ein wenig zu viel bekommen / und ein klein wenig stumpfer oder heiser / oder sonst mit den andern ein wenig inæqual ist / oder da etwa ein Burm-Löchlein unter einer Leiste vorhanden / daß der Wind dadurchstreichet / welches unterweilen ein groß Gerausche machet / oder da im Wind-Laden ein klein Durchstechen vernommen wird / welches dem Wercke keinen Schaden bringen kann / dieselben und dergleichen kann man wohl passiren lassen: Jedoch muß sich nicht etwa ein anachtsamer Socius hierauf berufen / als wann es nichts sonderliches auf sich hätte / Mein! es wird hier nur gesezet / daß man nicht auß einer Mücke einen Elephanten mache / und einen ehrlichen Orgelmacher / der
sonst

sonst müglichen Fleiß angewendet / beschimpfe: An der æqualen Intonation ist sehr viel gelegen / darum muß ein Examiner alle defecta notiren, was denn zu corrigiren müglich / muß geändert werden / was aber nicht zu ändern stehet / muß bleiben wie es ist: Doch daß die grossen Defecta sonderlich bemercket / denen Obern angezeigt / und die daraus entstehende Gefahr remonstriret werde. Die kleinen Mängel / kann man ebenfals der Ogrigkeit oder Vorstehern anzeigen / daß sie zu erdulden stehen / damit sie den Orgelmacher aus dem Verdacht halten und lossprechen können / jedoch daß er Jahr und Tag die gewöhnliche Gewehr leiste / und die gefährlichen Defecta zu corrigiren verspreche / so etwa ins künfftige vorfallen möchten / was aber aus unachtsamkeit und gewaltiger weise in dem gewehr Jahre verlezet wird / dafür kann der Orgelmacher nicht stehen / es muß ihm à part bezahlet werden; Befind sichs aber / daß der Orgelmacher fleißige / gute und beständige Arbeit gemacht hat / so pffleget man demselben noch wohl eine Discretion zu præsentiren, denen Gesellen und Lehrjungen ein Trunck-Geld / und wird also die Orgel-Proba mit einer Mahlzeit / Ehren-Trunck / gutem Discours und Gespräch geschlossen.

Das 29. Capitel.

Debst diesem bin ich auch von einigen ersuchet worden eine sonderliche Beschreibung / wie man die Stimmen in den Orgel-Wercken ziehen und verwechseln könne / weil aber ein jeder / so sonst ein gesundes Gehör hat / wohl vernehmen wird / wie sich eines gegen das andere ausnimmet / so achte solches für unnöhtig / doch kann ich für die Einfältigen und Incipienten, zu erinnern keinen Umbrich
neh

nehmen/ daß man 2. Aequal- Stimmen/ so nicht aus einem
Fundament gearbeitet/ nicht gerne zugleich ziehet; Denn
ob schon dieselben so accurat zusammen gestimmt sind / so
wollen sich doch die Proportionen, was die weite der Pfeiffen
betrifft/ nicht wohl vertragen/ so kann man auch die Diffe-
rens in der Aequalität am ersten vernehmen / worzu denn
ein ungleicher Wind viel helfen kann. Ja es fallen die
weiten Mensuren gegen die engen in Veränderung des
Wetters so weit voneinander / daß man dieselben fast gar
nicht miteinander brauchen kann / wenn schon beide Stim-
men eine Octava von einander stehen / denn bey dicker Luft
spüren die weiten flugs Mangel an ihrer Schärffe / und dis-
soniren gar sehr mit einander: So wird auch niemand ein
solch selzam Gehör haben / daß er etwa eine Qvinta 3. Fuß
Thon pro fundamento behalten / und andere kleinere
Stimmen darzu nehmen / oder eine Qvinta allein in ein
gelinde Gedacht ziehen und volle langsame accorden darin-
nen machen wolte: Das wolte selzam klingen! Ein exer-
cirter Organist kan wohl alle Stimmen miteinander ver-
wechseln / aber sie müssen alle / nach dem es erfordert wird/
gebrauchet werden / entweder mit langsamen gravitati-
schen Griffen / als die grossen Stimmen / oder mit wun-
derlichen geschwinden Passagien, coloribus und Figuren,
als Qvinten, Tertien, welche sonst auch sesqui alteræ genen-
net werden: Ein gut Gehör thut hiebey das beste / darumb
kann ein ansehender Organist zuweilen allein in die Kirche
gehen / und seine Maniren selber auf einer oder andern Ver-
wechslung der Register prüfen / auch jeder Stimme und
Natur erforschen: Denn das ist gewis / daß nicht jede Ma-
nier auff alle Veränderung der Stimmen sich wohl schicket/
darum

darum ist ein gut Musicalisches Judicium und Gehör hierin
das beste Mittel.

Das 30. Capitel.

Derbey kann ich nicht umhin von der so genannten Ses-
quialtera ein wenig zu melden / wie denn bekant ist /
daß Sesquialtera in denen Proportional - Zahlen eine
Qvintam mache / also haben die Alten / wie ich in Mich: Præ-
tori Brieffe an einen guten Freund gesehen / eine Qvintam,
ins Gemein drey Fuß genent / in die Orgeln disponiret, und
dabey eben auf die Stimme oder Register noch eine Pfeiffe/
auf jeden Clavem gesetzt / diese kleinere Pfeiffe hält mit der
bemelten Qvinta eine Sextam, und von dem Fundament Cla-
ve eine Tertiam Primo - Compositam, zum Exempel ein
Principal 4. Fuß Thon / wenn das vor sich C. hat: So
gibt die Alte so genannte Sesquialtera G unde. im D giebt diese
Sesquialtera A. und fis. und also durch andere Claves verän-
dert; Und daher hat diese Stimme / Sesquialtera, welche
gedachter Prætorius anno 1620. zum erstenmahl in dem ho-
hen Dom - Stifte Hildesheim angetroffen / ihren rechten
Nahmen gehabt / denn à Potiori fit denominatio, weil die
Pfeiffe so vom Fundament die Qvintam giebt / grösser ist als
die da neben stehende kleinere / welche vom Fundament die
Tertiam primo compositam hält / und nicht so groß ist.
Nach dem aber diese Sesquialtera ist geändert / und man die
grössere Pfeiffe / welche die Qvintam giebt / heraus gelassen /
weil schon in allen Orgeln solche Qvinten vorhanden / ist die-
se Stimme / welche vom Fundament eine tertiam primo-
compositam giebet / dennoch Sesquialtera genennet wor-
den: Wenn aber dieser Name falsch / und keiner Tertiar

sondern denen Qvinten zukömmt / und daher viel disputirens und confusion veruhrsachet / als habe mit wenigen hiervon melden wollen / und kan daher die iezige falsch genannte Sesquialtera, welche in einer Pfeiffe auff jedem Clave bestehet / nach ihrer Natur nicht anders als eine Tertia genennet werden / wer einen frembden Nahmen haben will / kan sie auch Ditonum nennen / item nach den proportionibus Sesquiquartam, oder duplam Sesquiquartam, in numeris, 4. 5. oder 2. 5. oder vom Principal 8 Fuß zu rechnen Qvintuplam, in Zahlen 1---5. und so fortan / vom 16. Fuß decuplam 1---10. Daß wir nun wieder auff die Qvintam kommen / so kan dieselbe nach dem Fundament der Mathesi nicht eigentlich Drenfuß genennet werden / dann wenn C. 4 Fuß hält / so hält G. nur $2\frac{2}{3}$ Fuß / hingegen hält F vom C 3 Fuß. Aber weil diese Gewonheit einmal auff gute Orgelmacherische Arth ist eingerissen / wollen wir keine Wiedertauffer werden / denn verba valent sicut nummi, und gilt der böse Pfennig offter eher / und mehr als der gute. Die Tertia hält von C 2. Fuß $1\frac{2}{3}$ Fuß. Wenn sie eine Octava tieffer kommen sollte / würde sie all zu hart klingen. Sonsten haben die Orgelmacher noch eine Stimme / welche sie Tertiam zu nennen pflegen / derselben grössste Pfeiffe hält von 2. Fuß auch eine Tertiam maj. und die kleinste eine qvintam: Ist eben als die alte Sesquialtera, nur daß die Qvinta kleiner ist als die Tertia, als wann 2. Fuß c hält / so ist in diesem Tertian e und g / dieses gehet nun wohl an / aber es ist besser wann ein jede Pfeiffe auff ein sonderlich Register gesetzt würde / durch alle Claves, denn so kann man mehr Veränderungen haben. Sonst könnten wohl nach der Uhralten Arth viel Stimmen auff ein Register gesetzt werden / aber wo bliebe die

die Veränderung/ und Abwechselung im Registeriren.
Hierbey ist auch zu mercken / daß eine Tertia $1\frac{2}{3}$. zu einem 8.
oder 4 Fußigen Stimmwercke nicht so wohl klinge / wenn
nicht eine Quinta 3. Fuß darzu kommt / die Ursache ist diese:
Weil die Natur kein Vacuum liebet / denn in der Ordnung
der proportional = Zahlen wird der Ternarius weg genom-
men / welcher mit 2. 3. eine quintam macht / wenn aber die
Disposition nach der Ordnung 1. 2. 3. 4. 5. bleibt / so ist es
desto besser / und muß auch seyn.

Das 31. Capitel.

Nach diesem kann nicht gar zu undienlich seyn / daß
man bey grossen Orgelwercken mit einem getreuen
Orgelmacher ein Jahr = Bedinge oder Bestallung/
wenn die gewöhnliche Gewehrzeit verflossen / aufrichte/
damit solch Werck jederzeit in guten Stande erhalten wer-
de; Denn jeder Organiste weiß nicht / wie er einem Defecte
vorkommen soll / ob er schon sonst das Seine versteht;
Und gesetzt / er wisse / wie einem oder dem andern Mangel
abzuhelfen sey / so hat er doch nicht allemahl Orgelmache-
risch Werckzeug und Materialien, welche hierzu gehören/
oder da er sich schon darauf befließen wolte / so kan doch
der Vorwitz eines solchen Menschen oftmal mehr Scha-
den als Nutzen verursachen; Zudem ist auch ein grosser un-
terscheid eine Saite und Pfeiffe zustimmen / welcher Orga-
nista nun nicht weiß / wie er eine Pfeiffe stimmen / und im fall
zur Intonation bringen möge / der nehme nur gar keine
Pfeiffe aus dem Wercke / denn wie bald kann eine Pfeiffe
verrükt oder verstimmet werden / wenn sie heraus genom-
men wird.

In einer wolbestalteten Haushaltung findet man mehrentheils eine Haus - Apotheck / wenn denn einer oder der andere unpäßlich wird / so brauchet man Hausmittel: Also kan ein Organist in kleinen Fehlern seines ihm anvertrauten Orgelwerckes auch selber Arzt seyn / in größern Mängeln aber muß billig ein Orgelmacher gefodert werden: Ist derselbe getreu / absonderlich in seiner Bestallung / so kann einer Kirche hiedurch gar wol ein solches Capital zuwachsen / das ein mehrers interessiret, als des Orgelmachers Bestallunges - Geld austräget.

Das 32. Capitel.

Es ist aber nicht zu loben / daß viel Organisten ent- weder aus Hochmuth / oder aus Furcht / oder aus Faulheit / nicht einmal eine Schraube am Clavir bey Veränderung des Wetters anziehen wollen / oder etwa eine abgerissene abstracte anhängen / oder nur aus einem Rohr - oder Schnarr - Wercke / wenn in eine / oder in die andere Pfeiffe etwas hinein gefallen ist / ein Stäublein / oder Spänchen herauß schütteln mögen / zumaln es unnützlich daß man alßbald an allen Orthen einen Orgelmacher haben kann: Darum were guth / daß ein Organist / in Ermangelung der Orgelmacher / solche geringe defecta corrigiren könnte / welches auch vor ein requisitum eines Organisten von verständigen Leuten gehalten wird: Von andern Eigenschaften eines Organisten wehre wol werth ein sonderlich Tractätgen zu schreiben / allein / veritas odium parit, ein jeder lerne sein Dectio / so wird es wol im Hause stohn:

In zwischen werden in Erwählung eines Organisten offtmals die Kirchen - Vorsteher hinter das Licht geführt:

ret / denn viele Organisten pflegen etliche Tabulatur Stücke
 auswendig zu lernen / oder setzen die Tabulatur vor sich; In
 dem sie nun dieselbē Stücke durch offters exerciren frisch da-
 her zuspielen pflegen / vermeinet der / so es nicht besser versteht /
 die jenigen müßten notwendig gute Organisten seyn / so solche
 studirte Stücke daher machen / weñ es aber beyin Licht befehē
 wird / so ist dererselben Kunst auf einmahl herauß geschüttet /
 und bleibet wol sein lebelang bey solcher seiner Lehre / u. etlichen
 auß der Tabulatur studirten Stücken / die er alle Sonn- und
 Festtage hören läßet / worüber aber den Zuhörern endlich die
 Ohren weh zu thun pflegen: Drum ist bey dem Examine
 eines Organisten hoch von nöthen / daß man denselben ein
 Thema vorgebe welches er auf unterschiedliche Arth auß-
 führe / oder man kann auch einige Lieder erwählen / und die-
 selben auf gewisse Arth variiren, und transponiren lassen /
 woben auch in des General - Basses Examine muß observi-
 ret werden / ob auch die Signaturen fein accurat getroffen
 werden / denn es ist bey weiten nicht genug / die Noten im
 General - Basse / nach dem Tacte ohne Anstoß hinmachen /
 es müssen die Signaturen wol dabey resolviret werden / sonst
 wird die ganze Music dadurch verdorben / und irren die je-
 nigen gar sehr / welche sagen / die Signaturen wehren über
 den Noten des General - Basses nicht nötig / man könnte
 doch wol zurechte kommen: Diesen Irthum alhier zu wie-
 derlegen / will anhero die Zeit und Raum nicht zu lassen.

Etliche fallen etwa auf ein Bier - Lied und meinen
 weñ ein Organista eine Bourree / oder ander Sängösisch - Lied
 spielen kann / so kann er grosse Thaten thun / aber dieses ma-
 chet es lange nicht auß / es gehöret ein vielmehrers darzu.

Darum wäre nötig daß man bey einer guten Orgel ei-
 nen guten Organisten hätte / und daß man sich in Erweh-
 lung

lung desselben ein wenig vorsehen / und nicht jedem Praler alsobald glauben möchte: Denn viele bilden sich ein/ sie wissen schon alles / da muß mancher rechtschaffener Musicus durch die Hebel gezogen werden / sie reden oft von Dingen die sie selbst nicht verstehen: Gleich wie ein Sackpfeiffer/ und Leiren- zieher / der da von Roß- Quinten, Lemmer- Tertien, Rüh- Octaven redet / und selber nicht weiß/ was es vor Dinge sind: Einige wissen zwar daß zweier Octaven, und Quinten Consecutio nicht zulässig / aber sie können sich selber nicht dafür hüten/ wenn sie aber so weit kommen sind/ daß sie etwa dergleichen Vitia erkennen können / so kann keiner mehr mit ihnen fort kommen: Es sollte aber nicht also sein. Es gehöret mehr zu einer rechtschaffenen Musicalischen composition, als die Vermeidung zweier Octaven und Quinten, diese gemeinen Vitia wissen auch viel Knaben / ein geübter Musicus siehet sich nach solchen Dingen nicht viel um/ sondern trachtet auff etwas mehrers/ und wichtiger: Dieses habe ich aus treuen Herzen beyläuffig erinnern wollen/ damit einer oder der andere in seiner profession desto fleißiger seyn/ und dasjenige/ so er etwa auch nicht erfahren/ desto begieriger suchen möge. Von der Temperatur ist nicht nöthig alhier insonderheit zu schreiben / zumahlen der geneigte Leser in unsern Tractate, welches eigentlich von der Temperatur handelt/ nebst angefügten Monochordo, ausführlichen Bericht / und demonstration finden wird.

Es finden sich zwar einige übelgesinnete/ welche vielleicht unsere Demonstrationes und Meinung nicht verstehen/ oder aus Haß nicht verstehen wollen/ die da sagen/ sie wollen bey der alten/ oder Prætorianischen Temperatur verbleiben/ haben daher angefangen zu scoptisiren: Dieses kann ich wol leiden / denn ich achte mich viel zu geringe / daß ich hier-
 ing

innen einem oder dem andern Gesetze vorschreiben wolle. Sie können aber zum theil erkennen / daß die Music zu Prætorii zeiten / nun mehro bey nahe vor 100. Jahren / nicht also beschaffen gewesen / als heutiges Tages / da man die vielen fictas Transpositiones hat / derowegen hat der Hochberühmte Prætorius zu seiner Zeit / das seinige wohlgethan / und mit solcher Temperatur zu frieden seyn können / wie seine Composition es satsam aufweist / im Nothfall hat er ein subsemitonium bey dem Clavem Dis legen können / da ist die ganze Sache guth gewesen / heutiges Tages aber / da man gleichsam Circul weise das ganze Clavir brauchen muß / ist unmöglich bey solchem Clavir auszukommen ; Da nun die Music durch Gottes Gnade so gestiegen und verändert / so wäre ungereimt / wenn man auch nicht sollte bedacht sein / das Clavir zu verbessern : Damit auch solche heutiges Tages zum Theil wolgesetzte Stücke nicht verdorben würden / und ein Geheul darauß entstehe. Diejenigen nun / die die alte Temperatur behalten wollen / die müssen nothwendig die meisten / jedoch herrliche Transpositiones fictas verwerffen / welches sehr unbesonnen / und auf eine Verachtung der besten heutigen Componisten und Musicos hinauslauffen wolte : Darum ist höchst nötig / sonderlich einem Orgelmacher / daß er sich auf eine gute zulängliche Temperatur befleißige / denn wenn ein Orgelwerck noch so herrlich / und kostbar / und wäre nicht wohl temperiret oder mit vielen Subsemitonien beslicket und besudelt / so wolte man wenig Vergnügen und Ergeßligkeit davon haben. Wer nun etwa nicht anders / als die allgemeine Temperatur versteht / derselbe möchte doch nur das Dis ein klein wenig niedriger stimmen / damit die Quinta Gis und Dis, item die Tertia Fis und Dis, &c. nicht so grausam klingen möchten /
denn

denn Dis und G. werden schon erträglich kommen: Und unsere Temperaturen sind auch von der Alten so sehr nicht entfernt / wie etliche wol meinen.

Zarlinus hat vermeinet / wenn alle Qvinten $\frac{2}{3}$ Commatis unter sich schwebeten / so müßte eine gute Temperatur darauß erfolgen / es läßt sich aber nicht thun / wenn aber alle Qvinten $\frac{1}{2}$ Commatis schweben / so differiret doch die letzte Qvinta welche F c. ist / so man im C anfänget / und ist $\frac{2}{3}$ zu groß / welche dem Gehör allzu schwer fällt. Die Tertia c und e ist $\frac{2}{3}$ zu groß. Item Cis f. $\frac{2}{3}$ D. fis $\frac{2}{3}$ Dis G. $\frac{2}{3}$ E. Gis $\frac{2}{3}$ F. A. $\frac{2}{3}$ Fis. b. $\frac{2}{3}$ G. H. $\frac{2}{3}$ Gis. c. $\frac{2}{3}$ A. cis $\frac{2}{3}$ H. Dis $\frac{2}{3}$ ob nun die Tertien Maj. $\frac{2}{3}$ erdulden könnten / so ist doch nicht dienlich daß man die Tertien Dis G. F. A. Gis. c. $\frac{2}{3}$ schweben lasse. Sonderlich f. und A. Dis und G. und ist schwerlich dahin zu bringen / daß alle Consonantien gleiche Schwebung haben können / ist auch nicht rathsam / denn weil man die tertias in Genere Diatonico offters gebrauchet / hingegen der hundertste einfältige Organist nicht einmal weiß / wie er einen jeglichen Modum auß dem Cis Fis Gis &c. gebrauchen soll / so leget man ja lieber das lieblichere in die gebräuchlichsten tertien.

Es wird wol dabey bleiben was Boethius, und andere hocherfahrne alte Musici gesagt haben / daß nemlich die Musicalische Harmonia sey Discors concordia, und muß auch dieses temperament in der Veränderung stehen / wie in der ganzen Natur / da es einen Tag nicht so warm / oder so kalt ist / wie am andern. Sonsten handelt gedachter Zerlinus von dreyerley Arthen der temperaturen, als erstlich in den Institutionibus, darnach in den Dialogis, dann in den Supplementis, da dann jede Arth absonderlich vorgestellt wird.

Es möchte auch jemand einwenden/ob ich in meinen
 Temperaturen, die fremden Tertien als cis f. Fis. b. Gis. c.
 fast ein Comma über sich könnte schweben lassen / da doch der
 Zarlinus die Scalam geändert/und die Tertien Maj. rein ge-
 machet: Hier auf antworte ich/das Zarlinus deswegen die
 Scalam deatonam nicht verworffen / sondern nur zeigen
 wollen / wie man die Tertias Maj. und Minores auch in ge-
 wisse harmonische Proportiones bringen könne / welche der
 æqualität näher / als sie sonst gewesen / Ob nun schon die
 proportiones der Tertien bey den alten weiter von der Æqua-
 lität und die Maj. ein Comma grösser / die minores ein Com-
 ma kleiner machen / so sind sie doch dem Gehör nach nicht vor
 Dissonantien, sondern vor Consonantien gehalten worden:
 Wie Faber Stapulensis Glareanus und andere mehr dieses
 bejahen. Videatur Baryphonus Pleiade I. quæstione VI.
 an diesem angezogenen Orte finden wir auch die Ursache
 warum Barth. Ramus, und Zarlinus die Scalam Synto-
 nam erfunden / und ist nicht geschehen solche Scalam in der
 Harmonischen Veränderung zu gebrauchen/denn die Qvin-
 te d. a. wehre ein Comma zu klein a d ein Comma zu groß/
 welches in der Harmonia nicht zu dulden. f. und a. ist eben-
 falls ein Comma zu groß wie bey den Alten / die andern Ter-
 tien Maj. &c. Darum ist ein schlechter Behelf / wenn man
 wolte vorwerffen/das Zarlinus deswegen die Scalam verän-
 dert hätte/weil die Tertien zuvor ein Comma 81.80. zu klein/
 oder zu groß wahren. Es mag es jemand hin oder her feh-
 ren / es kann und muß eine Temperatur seyn. Sind nun
 die Tertien welche ein Comma zu groß / oder zu klein /
 bey den Alten wie gemeldet / dem Gehör allemal lieblich ge-
 nung vorkommen / so wird man ja zu frieden seyn können/
 wenn nur in etlichen Tertiiis das Comma zu viel oder zu we-
 nig

wenig ist / welche doch selten selten gebrauchet werden. Und wenn man schon 3. oder mehr Subsemitonia in ein Clavir / wie man pfleget / machen wil / so ist es doch ein flick- und stück- werck / und müssen gleich wol die andern temperiret werden: Es kömt mir vor / als wenn einer sagte / die H. Schrift wäre nicht vollkommen / wann man nicht Glossen dabey hätte / sed Glossa speciosa fefellit. Die Subsemitonia haben manchen verwirret / und reichen nicht hin / wenn derselben auch 100. in eine octava kehmen / Natura ab infinitis abhorret. Vielweniger // wenn ihrer nur etwa 3. ins Clavier geleyet werden.

Ein ander lege es so viel über als ich gethan habe / jedoch ohne Ruhm zu melden / der wird schon sehen was zu thun ist. Man wil auch vorwenden / daß man nicht auß allen Clavibus, als aus dem cis. fis. gis. componire, und setze / ich sage aber / wenn es einer nicht thut / so thut es doch der andere / und so ja nicht auß denselbigen Clavibus pare gesetzt würde / so lauffen doch die progressiones, also daß die Subsemitonia nicht hinlangen. Und warum sollte ich diesem oder jenem gewisse limites vorschreiben können / in dem ich wolte verbieten / aus diesem Clave sollte er nicht setzen / weil die Subsemitonia nicht hinreichen würden.

Die freyen Künste wollen freye Ingenia haben / man kann keinen binden / und gewisse Schranken setzen / denn was dem Lauff der Natur gemäß und billig ist / darinnen hat ein jeder zu thun und zu lassen / seine Freyheit.

Hiermit wollen wir nun schließen / Gott gebe / daß alle unsere Arbeit gang zu Gottes Ehren / und des Nächsten Dienste und Nuzze gereichen möge / damit wir vor Gott / und unsern Nächsten / ein rein und guth Gewissen behalten mögen biß an unser

Das 1. Capitel.

Contract muß vorher besehen werden. Wer die Orgeln probieren möge. Item Besichtigung des Balghauses/und der Wälge.

Das 2. Capitel.

Besichtigung des Pfeiffwerckes / wie es beschaffen seyn müsse. Rohr Floiten.

Das 3. Capitel.

Beschreibet die Beschaffenheit des Pfeiffwerckes noch weiter / und wie sie müssen bewahret werden / daß sie beständig stehen. Wie die Mixturen müssen besichtigt werden.

Das 4. Capitel.

Wie die Rohr - oder Schnarrwercke außsehen müssen / so wol die Corpora, Mundstück. Blätter / Krücken/ und Stöcke.

Das 5. Capitel.

Besichtigung der Windladen / insonderheit der Stöcke/ Dämme/ Register / Ventile, und so weiter.

Das 6. Capitel.

Handelt noch von Besichtigung der Wind - laden. Orgelmacher Heimlichkeiten.

Das 7. Capitel.

Vom Eingebände/ Registeratur - Wellen: Wellbretern/ Stifften / Claviren / und dergleichen.

Das 8. Capitel.

Beschaffenheit des Wind - ladens / wie die muß gemacht werden / und die Benennung der Theile so daran

vorhanden sind: Als was da sey / der Rahne / die Schenckel / Cancellen, gebohrte Lade / Ventile, Fundament = Bret. Dämme / Stöcke / Pfeiffen = Bretz. Es wird auch von Springladen etwas erinnert.

Das 9. Capitel.

Ob die Pfeiffen mit einem Maß = Stabe sollen gemessen werden. Von Beschaffenheit des Claviers im Manual und Pedal.

Das 10. Capitel.

Wie man durch das Gehör weiter Examiniren solle: Als durch nieder drückung der Clavire. Wie weit man das Durchstechen könne passiren lassen: Wie man der Löcher Gleichheit im Register erfahren könne.

Das 11. Capitel.

Wie eine Stimme nach der andern durchs Clavir könne examiniret werden.

Das 12. Capitel.

Wie man 2. oder mehr Stimmen mit einander versuchen könne. Ob sie Wind genug haben. Warum etliche Orgelmacher ihren Wercken wenig Wind geben. Von Stossen des Windes: Die Haupt-Uhrsache ist der grosse Zufall des Windes in die Pfeiffen.

Das 13. Capitel.

Es kann auch eine Stimme nach der andern / durch die Ter-tien maj. examiniret werden: Um zu vernehmen / ob ein Durchstechen vernommen wird.

Was der Orgel = Wolff sey. Uhrsache des Unreinen Stimmens. Selten / daß ein Orgelwerck beständig reine bleibet / mit angefügten Ursachen.

Das

Das 14. Cap.

Von Sub-Bässen oder Untersätzen/ wie sie beschaffen sind.
 Enge und weite Pfeiffen verstimmen bald mit einander.
 Grund des Mensurirens. Weite Pfeiffen ma-
 chen einen pompichten völligen Klang/ Enge einen
 lieblichen/ und nicht so völligen Resonans.

Das 15. Cap.

Von den Rohr-oder Schnarrwercken. Von derer Reso-
 nans. Gute Schnarrwercke werden durch einen
 Tremulant nicht verstimmnet.

Das 16. Cap.

Vom Tremulant. Item von Coppelu/ und Cymbel-Stern.

Das 17. Cap.

Handelt von unterschiedlichen Berrichtungen/ was etwa
 noch in acht zu nehmen sey: Item/ was von den
 Spring-Laden zu halten sey.

Das 18. Cap.

Saget weiter von Spring-Laden / und deren Beschaffen-
 heiten.

Das 19. Cap.

Was von doppelten Registern / so eine Stimme zugleich ins
 Manual, und Pedal geführet wird.

Von der Unrichtigkeit des Windes aus den Bälgen/ was
 sie vor Ungelegenheiten verursache.

Das 20. Cap.

Ob man ohne das Instrument die Wind- Proba wissen
 kann/ ob der Wind æqual sey oder nicht. Was bey
 den Bälgen mehr zu observiren sey.

Das 21. Capitel.

Was bey den Contracten / und Orgel-Verdingnissen / in acht zunehmen sey.

Was in der Disposition der Stimmen zu observiren von nöthen sey. Was von der Tertia oder so falsch genannten Sesqui altera zu halten sey.

Zu viel Schnarr-Wercke / ist nicht rathsam / daß man sie in eine Orgel lege.

Böse / und unvollkommene Dispositiones sind zu meiden. Eine disposition eines grossen Orgelwerckes / mit Anmerkungen / worauf man andere kleinere dispositiones ziehen kan.

Was man ganze / halbe / und Virthel- Orgeln nennet. Von den Nahmen der Stimmen in den Orgeln.

Das 22. Capittel.

Die grossen Claves Fis. und Gis. sind hoch nötig.

Die kurzen Octaven im Clavir sind wiedrig / und verurtheilen viel Ungelegenheit.

Ist nur eine böse Gewohnheit.

Das 23. Capitel.

Bei dem Contracte muß alles so viel möglich specificiret werden.

Orgeln sollen nicht hart an die Mauren gesetzt werden.

Aufsicht und Erinnerung ist bey wehrenden Orgelbau von nöthen.

Das 24. Capitel.

Was nothwendig in acht zu nehmen sey / wenn alte Orgeln zu renoviren verdingen werden.

Oft wird was bessers weggerissen / als etliche Orgelmaas her wieder neu an dieselbe Stelle machen.

Alle

Alle Mängel so zu Corrigiren sind / müssen benennet werden /
sonderlich die Haupt-Mängel.

Das 25. Capitel.

Ein Orgelmacher soll die Gemeinen und Kirchen nicht über-
versetzen. So ist auch hingegen nöthig / daß man nicht
zu genau handele / daß ein Orgelmacher zu frieden
seyn könne. item von der Composition der Wind-
Probe.

Das 26. Capitel.

Handelt von der Specification, wie viel etliche Stimmenwer-
cke ohngefähr am Gewichte haben können.

Wie hoch der Zusatz in dem Metalle der Orgelpfeiffen zu
seyn pflege.

Gemeine Nutz ist dem privatNutze vorzuziehen.

Examinatores und Orgelmacher müssen nicht einig seyn die
Warheit / um eingenes Gewinnes willen zu unter-
drücken / welches sich offte zuzutragen pfleget.

Ein Examiner ist auch wegen vieler Ungelegenheit / so bey
dem Examine vorgehen / seines Lohnes werth.

Das 27. Cap.

Die Vorsteher helffen unterweilen auch wol den Orgelma-
cher in seiner ungerechten Sache zu schützen.

Haupt-Defecta sind nicht zu dulden / hat sie der Examiner
angezeigt / so hat er das seine gethan / die Vorsteher
mögen sie ändern lassen / oder nicht.

Das 28. Cap.

Die kleinen Defecta muß man auch anzeigen: Sind sie
nicht alle zu ändern / muß auch vorgebracht wer-
den / weil sie nicht viel auff sich haben / damit dem
Orgelmacher keine Gewalt geschehe.

Das

Das 29. Cap.

Nachricht wegen des Registrirens der Stimmen. Zwen Aequal - Stimmen werden nicht gerne zugleich mit einander gezogen in einem Clavier. Ein exercirter Organist kan alle Veränderung der Stimmen gebrauchen / wenn sie noch so wunderlich zu seyn scheinet.

Das 30. Cap.

Ist ein Discours von der Tertia, oder so genannten falschen Sesquialtera: Wie nemlich der Mahme recht / und wie er unrecht ist.

Das 31. Capitel.

Wie durch Bestallung ein Werck / durch einen getreuen Orgelmacher / im guten Stande kan erhalten werden / und wie weit etwa ein Organista ein Werck in gutem Stande zu erhalten verpflichtet sey.

Das 32. Capitel.

Meldet etwas von den Eigenschafften und Probe eines Organisten / damit ein Werck im guten Stande desto besser möge erhalten werden / 2c. Item eine kurze Erinnerung wegen der Temperatur.

E N D

